Lane Medical Library

Aus dem Pharmakologischen Institut
der Universität Kiel
(Direktor: Professor Dr. Külz)

Homöopathie im Volksmund

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät der
Christian-Albrecht-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Rudolf Neumann
aus Bordesholm in Holstein.

Dem Andenken
meines Vaters!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153321_0081

Aus dem Pharmakologischen Institut
der Universität Kiel
(Direktor: Professor Dr. Külz)

Homöopathie im Volksmund

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät der
Christian-Albrecht-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Rudolf Neumann
aus Bordesholm in Holstein.

Buchdruckerei Hans Füßlein, Hamburg 8, Grimm 12.

N. 99.

Rektoratsjahr 1933/34.

Referent: Prof. Dr. Külz.

Zum Druck genehmigt:

i. V. Prof. Dr. Külz,

Dekan.

Das Ziel, welches mir zuerst erstand, war, eine gegenwärtig in Schleswig-Holstein heimische Volksmedizin darzustellen und sie als ein geschichtliches Erbgut zu untersuchen. Es schien im Dienste der Forschung angebracht, auf Heimatboden zu sammeln, soviel nur irgendwie zu finden und zu suchen war. Ordnen und aneinander fügen konnte man den Stoff nach den einzelnen Heilmitteln und Heilverfahren. Als besondere Heilart — und besondere Abteilung — schien es dann notwendig, ein Gebiet wie die Homöopathie herauszustellen. Aber gerade an diesem Zweig Medizin zeigte sich die vielendige Verwobenheit alles dessen, was eigentlich als Einzelheit eines Fachgebiets zu gelten hätte mit dem ganz gewöhnlichen Lebenskreis der Stadt- und Landbewohner.

Es ist nicht ohne weiteres gerechtfertigt, die Homöopathie in die Volksmedizin einzubeziehen, schon, weil dies Schlagwort für die Hahnemannsche Lehre eine literarisch gebundene, von einem Einzelnen geschaffene Größe darstellt. Von der Volksmedizin glaubt man aber zunächst nur, sie fasse als Begriff das gedächtnismäßig beim Volk festgelegte medizinische Gut, Vorschriften, welche von niemandem vorgezeichnet, höchstens nur n a c h geschrieben werden könnten. Der Begriff Natur hat für das Volk dabei viel zu bedeuten. Man meint, Volksmedizin müsse ganz zur Natur gehören, sie sei eine sich mehr oder minder immer wieder am kranken Menschen einstellende Heilerfahrung mit allen Stoffen, die die Natur freiwillig schenkt. Natur ist in der Volksanschauung ein Wesen, durch das man lebt, welches man nicht zerlegt, in dessen großen Topf man langt und aus dem man nahezu blindlings erst einmal etwas heraus holt — glücklich überrascht, wenn es ein Treffer ist. Fortuna ist dabei nicht reiner Zufall, nein, irgendwie hat Natur selber ihrem Kind den guten Fund in die Hand gelegt.

Wie sollte das Volk der Natur und ihren einfachen Kräften vertrauen, wenn es sich nicht an j e d e m Ort in ihr geborgen und vollkommen gesichert fühlte! Jmmer wieder ist mir aufgefallen, wie sicher sich das Volk in der Anwendung und Verordnung von Heilkräutern und ähnlichem gibt. Eng damit zusammenhängen mag eine im folgenden wiedergegebene Anschauung eines Buches, welches ich in dem Bücherschatz eines alten Kielers fand:

Der Wunder-Doktor von J. A. Pflanz, Reutlingen, Verlag Ensslin & Laiblin.

S. 55: „Nun, es ist einerlei, wie Sie sich ausdrücken wollen; Sie glauben einmal an eine bestimmte, nicht vom Zufall abhängige Weltordnung. Wie wollen Sie nun hiemit folgendes in Einklang bringen:

Rückenmarkskrankheiten kamen b e i u n s jederzeit und kommen auch jetzt noch häufig vor; und für solche Leiden sollen vorzugsweise Mittel helfen, welche in Indien oder sonst einem weit von uns entfernten Lande der Erde sich finden! Halten Sie denn nicht für begründeter, daß für jede Krankheit, d. h. für jede Abnormität vom geregelten natürlichen Zustande, auch das Heilmittel z u n ä c h s t beihanden sein werde? Wären wir nicht ganz und gar auf den Z u f a l l verwiesen, wenn die Heilung eines körperlichen Übels von der Entdeckung eines neuen Welttheiles oder Landes abhinge? Glauben Sie mir: Wo die Natur einen Fehler macht — wie wir es nach unsern beschränkten Begriffen nennen — da hat sie auch die Mittel, denselben wieder gut zu machen. Gehen Sie aber einen Schritt weiter: nehmen Sie statt einer natürlichen Weltordnung, die eigentlich nur eine unserer vielen Abstraktionen ist, eine göttliche an — wie wollen Sie dann mit ihrer Arzneiwissenschaft, oder vielmehr mit ihren Arzneimitteln zurecht kommen? Wie stände es mit der Weisheit eines Schöpfers, der die Heilmittel gegen die verschiedenen Krankheiten so auf der Oberfläche der Erde vertheilte, daß ihre Auffindung dem Zufall anheim gegeben wäre? Gegen Gicht führt vielleicht irgend ein Fisch im Stillen Ocean ein Mittel im Magen — sobald man den Fisch entdeckt haben wird, ist die Gicht radikal heilbar. Für Epilepsie hilft eine Frucht, die auf einer bis jetzt noch unbekannten Insel Polynesien's wächst; sobald diese entdeckt ist, gibt es keine Epilepsie mehr!"

In wieweit der Volksglaube an die Natur und ihre selbsttätigen Kräfte bedeutungsvoll für die Homöopathie ist, wird an späterer Stelle aufgezeichnet werden.

Wir stehen noch vor der Frage: Gehört die Homöopathie zur Volksmedizin?

Ihrer Gründung nach hat sie nichts mehr und nichts weniger von der Volksheilkunde zu eigen als es eine von Ärzten im Anfang des vorigen Jahrhunderts betriebene Medizin schlechthin hatte. Insofern als die Homöopathie aus jener Zeit sich durch den Gang der auf den Universitäten gelehrten Medizin und Forschung nicht hat stören lassen, hätte sie in ihrem Mantel ein Stück früherer Volksmedizin

verborgen weiter tragen können. Die Homöopathen haben aber soviele andere Sektenwissenschaften in ihre Bildung gezogen, — Wasserkunst, Augendiagnose, Kräuterbehandlung —, daß es nicht mehr gelingen kann, die Reste einer Volksmedizin aus der heutigen Homöopathie herauszuschälen.

Nur folgendes gibt Berechtigung die Homöopathie in den Kreis der Volksmedizin zu ziehen: Viele Laien betreiben Homöopathie und dürfen sie heute betreiben; es ist dabei zunächst gleichgültig, ob sie es gewerblich tun. Die homöopathischen Mittel sind ohne ärztliche Verordnung zu erhalten und werden in Haushalten auf dem Lande und in der Stadt auf den Rat der besorgten Nachbarn geholt und aus Büchern herausgelesen. Es knüpfen sich viele Gedanken und Vorstellungen in das Wort „Homöopathie", welche die Homöopathie als Begriff schlechthin — ohne Rücksicht auf ihre eigentliche Form — zu einem Volksprodukt hat werden lassen. Die homöopathische Hausapotheke an sich läßt das Wesentliche an der Volksmedizin vermissen: die in Frage kommenden Mittel werden aus Fabriken bezogen und können nicht von jedermann im eigenen Herd zusammengebraut oder draußen vom Feld geholt werden.

Sieht man in der Homöopathie eine medizinische Theorie vergangener Zeit, so ergibt sich unvoreingenommen zunächst die Hoffnung, durch einen Streifzug die Reste dieser anscheinend volkstümlich gewordenen Theorie hervorzuholen. Spekulationen und Etwas-plausibel-finden als die Hauptbestandteile des Theoretischen können nicht allemal auf Erfolg rechnen. Es müßten sich einige besondere Stützkörper der homöopathischen Theorie im Volke erhalten haben, die so plausibel sind, daß sie der Theorie immer wieder ihre gute und bezeichnende Beurteilung sicherten. Umgekehrt aber auch werden die ewig die Denktätigkeit reizenden Fragen und Überzeugungen einmal in eine Theorie gebunden, die Theorie selber unter einem Schlagwort — wie zum Beispiel „Homöopathie" — besonders stark hervortreten lassen. Dabei kann der psychologische Hintergrund des eigentlichen Problems sodann ganz verloren gehen oder zumindest unsichtbar werden. Die homöopathische Lehre von den Krankheiten ist gewissermaßen vitalistisch zu nennen und von Hahnemann mit demselben Feuer vorgetragen wie man es bei der Erörterung dieser Fragen gewohnt ist. Dafür die folgende Rede:

Reine Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann,
2. Teil, 3. Aufl., Dresden und Leipzig, 1833.

> „Krankhafte Schädlichkeiten sind gewöhnlich so unsichtbar und so immateriell, daß sie unmöglich unmittelbar weder die Form und Materie der Bestandteile unseres Körpers mechanisch zu verrücken oder umzu-

formen, noch eine schädliche scharfe Flüssigkeit in unsere Adern zu gießen vermögen, wodurch die Masse unserer Säfte chemisch verändert und verderbt werden könnte: eine unstatthafte, durch nichts zu erweisende, crasse Vorstellung mechanischer Köpfe. Die Krankheit erregenden Ursachen wirken vielmehr mittels ihrer virtuellen Eigenschaft auf den Zustand unseres Lebens (auf unser Befinden) auf eine bloß dynamische, dem Geistigen sehr ähnliche Weise."

Außer dieser großen, anscheinend weltanschaulichen Streiterei noch die hitzige Thesenverfechterei! das mag einen Kampf gegeben haben, wie ihn sich das Volk nur immer wünscht. Heute hat sich schließlich ein Stand herausgebildet vergleichbar dem einer Straßenbalgerei: alle sind erhitzt, alle sind irgendwie Partei, keiner weiß, worum es geht. Den Beweis dafür bringen die nachstehenden Ergebnisse bei den Befragungen.

Die einzelnen Berichterstatter über die Homöopathie sind gegen Ende der Arbeit unter Buchstabenbezeichnungen aufgeführt und numeriert worden. Es ist also wiedergegeben, was das Volk über die Homöopathie berichtet.

Die Beantwortung der Frage, auf welchem Wege die Homöopathie in das Volk gedrungen ist, müßte schon allgemein wissenswert sein. Wenn es heute allerdings auch nahezu unmöglich klar zu legen wäre, für die Zeit des vorigen Jahrhunderts müßte es aus verschiedenerlei Gründen eher möglich sein. An Hand der Bücher und Zeitungen könnten sich unter Umständen heutige Vorurteile aufklären lassen. Damit gewönne man aber noch keine rechte Einsicht, wie sich das Volk unabhängig von den Literaten den Begriff „Homöopathie" zu eigen machte, was es ihm von vornherein unterlegte, wie es den Begriff in seine allgemein-medizinische Anschauung einbaute.

Was hier für die Homöopathie gilt, deren Begriff und Lehren, gilt auch für die meisten Einzelheiten der Volksmedizin. Ist einmal das Versäumte hier unwiederbringlich, so sollte man heute darin endlich etwas wettmachen. Es liegt da alles in der Hand des Heimatforschers. Allzu glücklich über seine Entdeckungen stapelt der Sammler Einzeltatsachen und vergißt dabei durchweg das ganze, um die Einzeltatsache gerichtete Gebäude: die allgemein-medizinische Anschauung.

Um es an einem Beispiel zu erörtern:
Ein 75jähriger Landarbeiter aus Stellau, Kr. Steinburg, sagte mir: „Johanninacht, denn flüggt de Krev. Wer denn 'n Stück Tüch buten laten deit to drögen! Den krupt de Krev darin, un de dat antrecken deit, de kriegt den Krev."

Da in einigen Gegenden der Krebs in Gestalt eines Käfers gesehen werden soll, fragte ich den Alten: Kann man den Krev denn sehn, wenn he flegen deit?" Worauf er mich mit folgender Antwort aus seinem allgemein-medizinischen Denken überraschte: „Sieh! wenn man 'n sehn kunn, denn kunn dat ja rutkamen" (dann könnte man den Krebs ja fassen, heilen).

Solche Gedankengänge wie die vorstehenden des Landarbeiters halte ich für die Anschauungswelt der Volksmedizin unbedingt wichtig und für leider viel zu wenig beachtet. Siehe hier z. B. in dem für die Heimat durchaus verdienstlichen Buch:

Stör—Bramautal. P. J. Kähler, Kellinghusen, 1905.

S. 252—253. „Fliederblüten sollen vor Johanni gepflückt werden, sonst bekommt man den Krebs. Johanninacht darf kein Zeug draußen hängen. Dann fliegt der Krebs. Sonst bekommt, wer von dem Zeug anzieht, den Krebs. (Das wird noch viel geglaubt.)"

Das Wort „Homöopathie" ist im Volkssprachgebrauch zu „Hömopathie" geworden. Was dem Einzelnen von Homöopathie bekannt ist, hat er vom Hörensagen. Die meisten Berichterstatter versichern, daß sie eigentlich keine Auskunft geben könnten, weil sie viel zu wenig Tatsächliches wüßten; ich sollte mir man andere Leute suchen. Gerade diese verlegenen Personen aber sind für die Volksanschauung wichtige Stimmen, um die es hier zu tun ist. Wenn man nämlich die ersten Einwände zurückgewiesen hat, stellt sich so gut wie regelmäßig heraus, daß sich die betreffenden Personen doch ein recht abgerundetes Bild von der Homöopathie gemacht haben. Für alle ist schon das eine Wort „Homöopathie" genügend, um die scheinbar in dieses Gebiet gehörenden Anschauungen bekannt zu geben. Bei keinem war es nötig, ungefähre Anhaltspunkte zu liefern, damit er sich überhaupt zurecht fände, wo man die Homöopathie etwa zu suchen habe. Aber auf das eine Wort „Homöopathie", auf diesen Grundstock baut sich jeder aus dem Volk mehr oder minder seine eigene Gedankenwelt. Viele empfanden die Bekanntgabe wie einen Wurf, den sie zum ersten Mal tun sollten, begleiteten ihn zuweilen etwas ängstlich im Tone, waren aber im eigentlichen Urteil recht bündig. Soviel ich im Anfang des Gesprächs aufgefordert wurde, doch erst zu sagen, was es mit der Homöopathie auf sich habe, so wenig dachte man meist daran, schließlich diese Meinung von mir einzufordern; wohl, weil es einfacher ist, sich mit seinem Urteil vorzustellen, als Einzelwissen zu sammeln.

Ganz gleich, ob das Urteil über die Homöopathie nur ein Zurechtdenken ist, sich aus Erfahrung mit Homöopathen gebildet hat oder aus mißverstandener und weitergedichteter

Überlieferung besteht, — wichtig und lebenseingreifend bleibt dieses anscheinend unmaßgebliche Volksurteil doch. Einmal für das persönliche Wohlergehen des Urteilenden, zum andern für die Achtung und den Leumund der Medizin und ihrer Zweigwissenschaften bei dem Volk. Wie das Volk über die Homöopathie denkt, so entscheidet es sich bei Krankheiten und Ratschlägen für die Behandlung des Arztes oder gegen diese. Es wird vom Volk aus sehr oft gegen die medizinischen Akademien gekämpft, heimlich und öffentlich und mit großem Selbstbewußtsein. Dabei hält das Volk die Homöopathie meist gerade für seinen starken Schirmherrn. Es hat das unbestimmte Gefühl, einen mächtigen Kämpen für seine ursprünglichen Gedanken zu kennen, es verläßt sich auf ihn und vertraut ihm wie einer Rückendeckung im Kampf.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß es eine Homöopathie an offizieller Stelle gibt, welche ars medica genannt wird. Ärzte als Homöopathen gelten im Volk zur Hauptsache als Homöopathen. Das Arzttum gilt als etwas weniger Entscheidendes, weil man es ja rein nur als solches zahlreich genug haben kann. Die homöopathische Tätigkeit wird ihm als studierten Mann zum besonderen Lob angerechnet, weil er sich damit einer Richtung angeschlossen hat, die dem Volk gehört, — die aus einer alten Volkskunst vermutlich ja gewachsen ist, wie das Volk zu wissen meint.

Umgekehrt aber auch beruft man sich gerne auf die homöopathischen Ärzte, wenn jemand an der Homöopathie zweifelt, weil sie ihm zu wenig sicher und verläßlich gegründet erscheint. Als Arzt wird man fast regelmäßig auf die homöopathische Kunst der Kollegen verwiesen und aufgefordert, den Glanz der alles beherrschenden Homöopathie anzuerkennen. Kann man dieses nicht, dann wird gewöhnlich der Kurs von der Homöopathie abgesetzt und ein glückliches und siegreiches Ende des Streits durch eine vorsichtige Andeutung versucht, daß in allem eigentlich schlechte Kollegialität stecke. Verwahrt man sich dagegen, so wird der Protest gegen die Homöopathie auch schnell als hinfällig genommen und getan, als sei die Widerrede gefallen.

Es soll nicht berührt werden, was denn nun vielleicht anerkennungswert wäre. Lediglich die Anschauung des Volks über ein Gebiet der Medizin soll aufgezeichnet werden. Vor dem Betrachter erstand unvermutet ein Lagerleben mit allen seinen bunten Gestalten, eifernden Reden und immer wieder neuen Überraschungen. Feldführer dürfen sich nicht zu wenig geachtet glauben, ... das Volk sagt ja nur, was es denkt. Um viele Tatsachen ist es ihm nicht zu tun. Weiß man von etwas nichts, so probiert man die Sache eben einmal bei Gelegenheit aus, im übrigen hat man doch schon von alledem soviel gehört, daß es eigentlich verwunderlich wäre, wenn man sich kein rechtes Bild von der Homöopathie zusammen-

stellen könnte. Die Neigung zur Verallgemeinerung nimmt ganz unmerklich die Zügel, eine einmalige Erfahrung wird als Muster für alle Fälle genommen, somit rundet sich das Urteil schließlich nach außen ganz gut ab. In Ahnungen von Zusammenhängen fühlt man sich alsbald sicher für Jahre; und kommt nichts weiter zufällig an den Menschen heran, dann bleibt es für das ganze Leben bei demselben Urteil. Die Äußerungen von A. H., Stellau, Nr. 1, zeigen alles dieses in bündiger Kürze an einem Fall von „Lungenentzündung".

Verschiedentlich wird in der Homöopathie etwas Mystisches gesehen. Nicht allemal wird mit dem Wort Transcendentales verbunden, aber auch nicht immer ist es ein verbrämtes Schimpfwort für unklare Geister. Im engeren Kreis der Mystiker werden sich wohl nur die Literatenmediziner ein Stelldichein geben. Die schwindelnde Höhe letzter Transcendenz erklimmt sodann endlich eine Sekte, die dann wirklich auch den Ruhm für sich beanspruchen darf, daß sie die geistige Welt des Hahnemannschen Organon berührt.

Im Jahre 1859 schreibt Wunderlich in seiner Geschichte der Medizin:

> „Der Liebhaber des Mystischen wurde angezogen, weil ihm ein neues unerhörtes Geheimnis der Natur, die Steigerung der Kraft durch Teilung der Materie, geoffenbart wurde: der Gegner des Materialismus fand seine Befriedigung durch den Hohn, mit dem jede reelle Untersuchung behandelt wurde. Das gläubige Gemüt wurde erbaut, weil ihm etwas Unbegreifliches ..."

Im Jahre 1906 äußert sich H. Quincke aus Kiel (Münch. med. Wschr. Nr. 258—26, 1906):

> „Ebenfalls unter die therapeutischen Spezialitäten, allerdings monströser Art, könnte man auch die ältere Stiefschwester der Naturheilkunde, die Homöopathie, zählen. Gemeinsam ist beiden der exklusive Dogmatismus und die arzneilose Behandlungsweise, denn in Wahrheit ist die Hahnemannsche Art der Arzneidosierung nichts anderes. Durch diese und durch den Grundsatz similia similibus umnebelte die Homöopathie die Sinne ihrer Anhänger, sie fängt sie durch Mystik und durch den Gegensatz zu Logik und gesundem Menschenverstand, während der Naturheilkunde wieder angebliche Einfachheit und Exaktheit als Anhängeschilder dienen müssen." (Ausführlicher im Anhang.)

Einen ähnlichen Standpunkt findet man von Dr. Schmeden, Oldenburg, niedergelegt. S. Ärztl. Mittlgg., 32. Jahrg., Nr. 41, S. 840.

Nach Quincke, Wunderlich und Schmeden in ihren zusammenfassenden Äußerungen wäre es also zur Hauptsache abgeurteilt, warum das Volk zur Homöopathie steht. Die

obigen Urteile unterstützen kann auch nachstehend aufgeführter Schriftauszug. Bei einem Gespräch über die Homöopathie in Wandsbek wurde mir diese Literatur gebracht:

> Die Krankheitsursachen und die occulten Heilweisen, H. Rudolph, Leipzig 1917 im Theosoph-Kulturverlag, Kap. 16. (Auszug im Anhang.)

Die in diesem Buch wiedergegebenen Darstellungen der Homöopathie konnten mir aber nicht mündlich wiederholt werden — das ist ja in der Tat auch nicht verwunderlich, aber deshalb ein Hinweis, daß nicht alles zum Leben kommen kann, was gedruckt ist. Und wurde mir der Schriftsatz statt des Worts gereicht, so geht daraus doch mindestens hervor, daß es zwar eine sektenmäßig gepflegte, aber anscheinend sehr wenig mitreißende Meinung ist, die auf die verschiedenen Reichsbewohner durch den Theosophen-Bund übertragen wird, also auf Menschen, welche mit ihrer inneren Artung zugleich auch eine für die Fremdwortwelt ausreichende Bildung haben. Was aber, wenn sich jeder unter den verschiedenen schwierigen Begriffen wie „Kraft", „Stoff in verdünntem Zustand", „Kraftpotenz", „ätherische Kraft" etwas anderes vorstellte! Da habe ich es meinen Bekannten sehr hoch angerechnet, daß sie mir einfach das Buch zuschoben und sich alles Weiteren enthielten. Im Grunde genommen aber war es bedauerlich, denn gerade bei dieser Gelegenheit hätte man etwas den Hahnemannschen Theorien Nahestehendes vielleicht einmal nachweisen können. Es hat sich der Verfasser H. Rudolph allerdings nicht sehr streng den Hahnemannschen Gedanken angelehnt, der Ausgangspunkt bleibt aber erkennbar. Vergl. zum Beispiel die auf S. 5 angeführte Stelle aus dem Organon.

Inwiefern der Eindruck des Mystischen im einzelnen bei der Homöopathie zustande kommen mag, soll später an Hand der Berichte untersucht werden.

Bestimmt aber werden der Geheimnisse um die Homöopathie nicht weniger, wenn sich ein so berühmtes Buch wie das „Sechste und Siebente Buch Mosis" zu einigen Bemerkungen über die Homöopathie veranlaßt sieht. Es soll nicht behauptet werden, daß die im folgenden aus dem 6. und 7. Buch Mosis angeführte Stelle hervorragende Bedeutung als Belehrung für das Volk gehabt hat oder gerade hat im Augenblick. In der Volksmedizin stößt man aber bei so vielen Gelegenheiten immer wieder auf dieses Buch als Quelle, daß man es nicht für unwesentlich halten kann. Ich erinnere dabei an die Arbeit von Staak, die magische Krankheitsbehandlung in der Gegenwart in Mecklenburg, Kiel 1930, wo auf S. 12, 23, 46, 54, 66, 79 f., 81, 83, 87, 96, 99 u. s. f. das 6. und 7. Buch Mosis als bedeutsam für die magische Krankheitsbehandlung nachgewiesen sind. Im März 1933 wurde von einem Hexenprozeß aus Brokdorf in Wilstermarsch durch

die Zeitung gemeldet und dabei das 6. und 7. Buch Mosis als dortiges Lehrbuch für magische Künste genannt, s. Lübecker Generalanzeiger, 22. 3. 1933.

Viele stehende Redensarten gibt es über dieses Zauberbuch, nur wenige Holsteiner haben nicht von ihm gehört, wer es besitzt, hütet es ängstlich.

Beschäftigt sich nun der (die) Verfasser des 6. und 7. Buch Mosis mit der Homöopathie, dann wird man im Volk die Homöopathie schon für einen Rivalen irgendwelcher Art halten. Überdies ist noch die Sprache der in Frage kommenden Stelle aus dem „Feurigen Drachen" so wenig eindeutig, daß es am Ende beim Lesen doch mehr Zauber als Erleuchtung über die Homöopathie gibt. Der Wortlaut aus dem 6. und 7. Buch Mosis ist im Anhang wiedergegeben. Wenn dort der Verfasser erzählt, der „Feurige Drache" sei „ein nicht homöopathisches Mittel" und viel älter als die Lehre von Hahnemann, wie hätte er damit bewiesen, daß Dr. Hahnemann nicht der Erfinder der Homöopathie sei! Im übrigen ähnelt hier die vieldeutige Sprechweise in ganz bezeichnender Weise einem Kapitel am Schluß des 3. Buchs: „Magisches Mittel, sich selbst als dumm zu erkennen, mithin den ersten Schritt auf dem Wege der Klugheit zu tun." Der Respekt vor dem 6. und 7. Buch Mosis ist im Volk aber so groß, daß solche spitzen Redensarten mephistophelischer Überlegenheit nicht als Ironie empfunden werden.

H. Quincke, Kiel 1906, sieht die Wirkung und Anziehung der Homöopathie allein „durch Mystik und durch den Gegensatz zu Logik und gesundem Menschenverstand" erzeugt. Dabei hat er zweifellos genau so die Homöopathen wie das diesen zuströmende Publikum im Auge gehabt. Prüfen wir aber nun daraufhin Quinckes Urteil durch die verschiedenen Stimmen aus dem Volksmund, so werden wir es doch nicht für allgemein zutreffend finden. Gewiß für den ersten Schritt zum Homöopathen in der Hoffnung auf Heilung werden wohl meist ungewisse dunkle Regungen und Geistesrichtungen, die man für mystisch bedingt halten könnte, mitspielen und bei manchem maßgebend sein. Aber ist nicht diese Atmosphäre des Zwangs und Hangs zum Vertrauen an allem beteiligt, auch an dem Gang zum approbierten Arzt?!

Mit einer Verallgemeinerung ist hier bei der Untersuchung des Volksurteils wenig getan. Absichtlich wurde deshalb bei den Fragen und Gesprächen über die Homöopathie das Wort „mystisch" vermieden. Wo es ohne weiteres gebraucht wurde, versuchte ich durch vorsichtige Rückfragen zu ermitteln, was die Sprecher in ihren gefühlsmäßigen Betrachtungen eigentlich damit sagen wollten. Letzten Endes wäre dieses eine psychologische Aufgabe, die man notwendigerweise aus dem ganzen Lebenskreis des Sprechers lösen sollte. Hier wurde

es aber trotzdem bei der unzerteilten Anschauung belassen, weil es das Übersichtsbild, welches hier gezeichnet werden soll, verlangt.

Für W., Nr. 15, ist das Mystische der Homöopath „als Mensch". W. hatte einen erfolgreichen Homöopathen außerhalb der Heilpraxis kennen gelernt und urteilte nach derzeitigen Eindrücken. Als habe der Homöopath besondere Kräfte, ja, wohlmöglich tue er am Ende gar nur so zum Schein. Besser sei es aber doch wohl, den Homöopathen nicht damit auf die Probe zu stellen, der Homöopath arbeitet doch auch mit Suggestion!

Merkwürdig, wie in dieser Meinung der Homöopathie Bestandteile von der Technik seelischer Beeinflussung zugerechnet werden, was Hahnemann in seiner gewissermaßen physikalisch-theoretischen Spintisiererei abging. Dieses kann ein in der Anschauung des Volkes entstandener Irrtum sein. Der Homöopath hinwiederum, welchen W. im Auge hatte, kann eine irgendwie gleiche Tendenz zwischen Homöopathie und Suggestion empfunden haben, die ihn dazu brachte, sich den Erfolg der homöopathischen Heilmittel durch Suggestion zu sichern.

K. (Nr. 19) urteilt kurz und einfach:

„Erst hebbt se den Globen und denn hölpt dat, und denn duert dat länger (mit der Heilung), denn is.t vörbi."

Nicht so urwüchsig ist die Sprache von P. Nr. 21. P., Bad Oldesloe, meint auch, „die größte Wirkung beim Homöopathen ist die psychische Beeinflussung", „das Psychische ist die Hauptsache". Diese Worte sind streng genommen keine Urteile über die Homöopathie, sondern heute ins Volk dringende psychologische Erklärungsversuche darüber, wie die Heilung zustande kommt. In ihrer Art sind sie verstandesmäßig ablehnend, der Urteilende fühlt sich über der Sache stehend und steht nicht wie der gemeine Mann unter dem Eindruck eines Wesens, das er etwa nicht durchschauen könnte, weiß aber sehr wohl, daß sich viele Leute nicht über dieses angebliche Heilwunder klar sind. Es schweben dem Sprecher Äußerungen vor in der Art, wie sie K.n, Neustadt in Holstein, bringt.

K.n, Neustadt, Nr. 22, sieht ohne viel Zerklauberei leicht etwas Geheimnisvolles im Homöopathen. Er erzählt, wie ein Homöopath „die Beschwerden glatt auf den Kopf" zugesagt hatte, „ohne daß er sie untersucht hatte". Bewunderung über einen besonders begabten Menschen klingt durch.

Ist es einmal schon soweit, dann finden sich schon Brücken in die letzten geheimnisvollen Kräfte magischer Kunst. Magie liegt für viele aus dem Volk garnicht so fernab von der Homöopathie. Es ist mir oft begegnet, daß

das Gespräch von der Homöopathie gleich auf das Raden und Besprechen überging. G., Stellau, Nr. 24, knüpft zum Beispiel in seiner Rede über die Homöopathie auch ohne weiteres an:

> „Dat hett ok sien Gudes an sick. Eben so as Sympathie, dat hebbt wi as Kind hatt."

Ob für diese Gleichreihung von Homöopathie und Sympathie nicht vielleicht schon die gleichen Wortendigungen etwas ausmachen? In der modernen Kunst begnügt sich das Volk auch einfach mit der Feststellung, daß man es bei einem auffallenden neuzeitlichen Bild mit einem „Ismus" zu tun habe. Diese Wortendigung ist schon ein beachtlicher Gemeinbegriff für den Volksmann.

Unter den allgemeiner bekannten Sektenkünsten gibt es viele, die nach der Volksmeinung in unmittelbarer Beziehung zur Homöopathie stehen; gerade hier kann man wohl immer neu Überraschendes hören. Manche bringen die Augendiagnose mit der Homöopathie zusammen.

So K..n,	Neustadt	Nr. 22.
J..e,	Oldesloe	„ 11.
W..r,	„	„ 15.
H. K.,	„	„ 20.
L..a,	„	„ 13.

Wie sich aus den Äußerungen schließen läßt, gereicht es der Homöopathie nicht immer zum Nachteil, daß ihre Vertreter die Diagnose aus den Augen stellen. Die Augendiagnose gilt als eine Kunst, die der Mediziner eben nicht beherrsche. Die Meinung, daß Homöopathen auch Augendiagnostiker seien, besteht, auf die homöopathische Praxis gesehen, zu Recht. Sehr deutlich zeigt das die kleine Schrift der „Hahnemannia", Stuttgart 1887:

> Die Augendiagnose des Dr. von Péczely in Budapest und dessen Therapie mit homöopathischen Mitteln.

Nach dieser Schrift verstand sich die Hahnemannia mit der Augendiagnose recht gut, s. Seite 39:

> die Péczelyschen Entdeckungen „geben dem homöopathischen Arzte, der sich ihrer bemächtigt, einen weiteren Vorsprung vor der Allopathie, und geben ihm — allerdings indem sie ihn zu einem weiteren Studium nöthigen — ein neues Übergewicht über den homöopathischen Laien, der nur in Ausnahmefällen dazu kommen wird, sich mit diesen Sachen zu beschäftigen; sie setzen ihn in Stand, die oft dunkle Ursache chronischer Leiden zu erkennen und dieselben zu heilen, wenn sie auch vorher jeder Behandlung trotzten".

L..a, Nr. 13, erwähnt Pastor Felke als denjenigen, welcher die Augendiagnose mit der Homöopathie verband. Sollte das

Werk: Die Augendiagnose, bearbeitet nach P. Felkes Grundsätzen, Worms und Lüthgen, Crefeld, allgemeiner bekannt sein?

J . . e, Nr. 11, nimmt die Augendiagnostik als Hauptanlaß, die Homöopathie gleich von vornherein abzuweisen.

Auf die 15jährige H. K. scheint das große Glas des Homöopathen sehr viel Eindruck gemacht zu haben.

Durchweg läßt sich feststellen, daß die Augendiagnose wohl allgemeiner bekannt zu sein scheint, aber doch h i n t e r der Homöopathie steht und sie nicht ihres eigentlichen Ruhms beraubt. Entsprechend der Herkunft liegen die Quellen außerhalb des hiesigen Landes, in der Volksmedizin findet sich nichts, was ihr als methodisches Verfahren zu einer häuslichen Anwendung hätte verhelfen können. Allerdings werden dem Auge manch dunkle Kräfte zugeschrieben, die zu vielen Bräuchen, Aberglauben und Sagen geführt haben. Mancher mag nun im Unterbewußtsein einen Verbindungsstrich zwischen diesem allem und der sogenannten Augendiagnose ziehen und auf diesem Wege mag dann die Homöopathie mit der Augendiagnose etwas Volkstümlicheres bekommen. „Bi veelen is de Globen faster as bi Medizin," sagt G., Stellau, Nr. 24, ganz bündig. Für den sicheren Bau dieser instinktiven Regungen muß der Untergrund doch recht breit angelegt sein, anders ist die so schwierige Erschütterung des Fundaments wohl kaum zu erklären.

Je länger man sucht, um so besser wird man die geheimen Bindungen von Homöopathie und andern Lieblingen des Volks finden. Viel dazu beigetragen haben zweifellos die in großen Bünden zusammengeschlossenen sogenannten Volksheilbewegungen, wo sich zwar nicht eigentlich die Heilsysteme, sondern nur die Heilkundigen die Hand reichen. Entsprechend dem früheren parlamentarischen System wurde alles zur Angelegenheit einer politischen Fraktion gemacht und von dort aus geleitet, — meist in marxistischem Sinne als Klassenkampf proklamiert (s. Zeitschrift für Biochemie, Volkstümliches Organ für Mineralstofflehre, Hannover).

Verwunderlich schien es weiter nicht, daß die Biochemie oder „Bischämie" wie sie im Volk heißt, mit der Homöopathie zusammengebracht wurde, G. Nr. 17. Von Sanitätsrat Dr. Schmeden, Oldenburg, erschien 1931 eine ausführliche Darstellung über Schüßler (Ärztl. Mittlgg. Hartmbd. 32. Jahrg. Nr. 41—42 und im Gesundheitslehrer 1931, Heft 12). Der Aufsatz beweist wie auch vieles aus dem Biochemie-Schrifttum, daß sich Homöopathie und Biochemie oft gefunden haben, zuerst in Schüßler. Wo beide nebeneinander gestellt werden, behält die Homöopathie viel eher den Reiz des Undurchdringlichen. Die Biochemie ist leicht auf eine Formel gebracht, und die Homöopathie auch, wenn sie wie von G. Nr. 17 mit

der Biochemie zur Hauptsache verwechselt wird. Für die Verbreitung der Biochemie ist schließlich der sogenannte Biobund maßgeblich. Er veranschlagte 1932 seine Mitglieder mit 88 564 Personen im Landesverband Norden. Hahnemann wird wenig neben Schüßler genannt. Schüßler ist

> „der erste und einzige deutsche Arzt, um dessen Büste sich das Volk — also das wirkliche Volk und nicht bloß ein paar steifleinene Würdenträger — noch heute versammelt." (Syndikus Rechtsanwalt Dr. Henschel im Sonderheft zum 10. Bundestag, Zeitschr. für Biochemie, 1. Mai 1932, Hannover.)

Hahnemann ist so gut wie gänzlich unbekannt im Volk, man kennt ihn auch nicht als den Lehrmeister von Schüßler — hier scheidet eine doch offensichtliche historische Ungerechtigkeit reinlich die Geister. Die Homöopathie bleibt, was sie war, höchstens ein Nebeneinander, keine Unterordnung. In weniger offiziell biochemischen Kreisen vermengt man die Homöopathie ganz einträchtig mit der Biochemie. Die Beratungsstellen für „Schöpferisches Heilen" im „Deutschen Schafferbund" geben — ich fand sie in Kiel einzeln vertreten — homöopatische und biochemische Anweisungen ohne Unterschied. Siehe z. B.

> Monatsschrift des Deutschen Schafferbundes und der Germanischen Glaubens-Gemeinschaft.
> 1. Jahrg., 9. Blatt, Oktober 1919, Seite 135 ff.
> 3. Jahrg., 29. Blatt, Mai 1921, Seite 113 ff.

Dieses ist zugleich wieder ein Beispiel dafür, daß man schwer ahnen kann, welchen Orts die Homöopathie spuken wird.

J . . e, Nr. 11, bringt die sogen. „Christliche Wissenschaft" mit der Homöopathie zusammen. Es sei nur einzuwenden, daß eben bei der Homöopathie die Gebete fortfielen. Tatsächlich scheint aber die Homöopathie viel allgemeiner in die christlichen Kreise eingedrungen zu sein, und nicht nur in die „christliche Wissenschaft".

In Pastorenkreisen wird vielfach die homöopathische Apotheke gebraucht. Das Wort „Homöopathie" nimmt sich zunächst im Munde des Pastors als sehr wenig fremdartig aus, weil man ihm als der gelehrten Sprachen kundigen Mann das Wort an sich schon ohne weiteres anvertraut. Traute man ihm zu, daß er den Sinn des Worts kannte, dann nahm man auch an, daß er wußte, was dies Wort im ärztlichen Sinne bedeute. Vielleicht ist überhaupt gerade von den Pastoren vieles über die Homöopathie in die ländliche Bevölkerung getragen worden. Der Pastor mag aus naheliegenden Gründen zum homöopathischen Heiler geworden sein: die ärztliche Versorgung war auf dem Lande sehr schlecht und der Pastor in der Gemeinde der Erste, welcher im einzelnen Krankheitsfall ungerufen oder gerade schnell begehrt raten, trösten und

warnen mußte. Ohne dem Gefühl Raum zu geben, daß er der Krankheit wie ein Krieger zuleibe gehe, konnte er zu den homöopathischen Mitteln greifen oder diese holen lassen, und es blieb ihm doch die Genugtuung, daß er der Krankheit wohlmöglich den Fuß gestellt habe und alles von ihm mit irdischen und geistlichen Hilfen getan sei.

Andererseits mag es dem Pastor mit seiner großen Familie verdrießlich gewesen sein, allemal von ärztlicher Versorgung abzuhängen. Er griff wie so viele Familienväter deshalb zur Hausapotheke. Ohne ärztlich gebildet zu sein, bekam er durch die vielen Krankenbesuche eine gewisse Vorstellung wie die Leiden gemeinhin verliefen, Unklarheiten ließen sich durch Theorien — die Zeit lieferte deren genug — fortdenken, die akademische Bildung half über Fremdworte — die Fremdworte befriedigten die akademische Bildung — es wäre verwunderlich, hätte sich der Pastor nicht zu der Homöopathie gefunden! Was die Bevölkerung im Schrifttum über die Homöopathie fand, mußte ihr von autoritativer Seite im täglichen Leben vorgeführt werden, dann war die Homöopathie schon in die Öffentlichkeit eingeführt.

Die sogenannten Naturheilmethoden sind mit der Homöopathie in christlichen Kreisen sehr beliebt. Die Gemeinschaftskreise werden hierfür noch besonders angegeben. Siehe Mitteilungen zur Förderung einer D.C.S.V., 67. Semester, Nr. 360, die vierte Medizinerkonferenz.

In der Christlichen Gemeinschaft leiten Laienprediger den Gottesdienst, das Bekehrungserlebnis steht im Brennpunkt des ganzen Lebens und in der Beurteilung des Menschen, es wird stets gefragt, ob der Mensch zum Glauben gekommen sei durch persönliche religiöse Erfahrung, ob man auch „gläubig" sei. Das Gesundbeten wird sehr viel geübt. Es gibt zwar Pastoren in der Gemeinschaft, durchweg hat sich die Gemeinschaft aber ganz unabhängig von dem kirchlichen Leben gemacht. Es scheint fast so, als müßte in dieser Gemeinde der Arzt dem Laienheiler weichen, wie der Pastor dem Laienprediger, weil die Berufung zur ärztlichen Tätigkeit auch so weit von erworbenem Wissen gesucht wird wie in der Seelsorge. Eine Seligkeit in göttlicher Verbundenheit, engbrüderlicher Verein und angebliche Demut weisen den scheinbar nur an seine Geistigkeit gebundenen Arzt zurück und versuchen sich in transcendentalem Schwung über die niederen Vorgänge des einfachen Fleisches hinwegzusetzen. In Seelenfragen rieten und stritten die Brüder gemeinsam mit dem Leben, sie wollen es auch jetzt, wo ihnen im körperlichen Leid eine Prüfung von höherer Hand aufgegeben worden ist; zumal noch sehr häufig Krankheit als Folge von Sünde angesehen wird. Oft kann man sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, daß sich nicht wenige recht wohl in ihrem Leid baden und jede kleine Gelegenheit benutzen, sich durch

Schmerz und dessen tiefe Auskostung zum Märtyrer zu erheben. Der Arzt wird in Gemeinschaftskreisen meist als fremd empfunden, weil er ja doch gewöhnlich nicht „gläubig" ist. Der Patient kann nicht recht zum inneren Vertrauen kommen, weil er sich als gläubiger Christ schicksalssicherer fühlt als in der Hoffnung auf das, was Menschen — ein Arzt — mit ihm vorzunehmen gedenken.

Wenn nun in dem im Anhang wiedergegebenen Bericht über die Vierte Christliche Medizinerkonferenz von ärztlicher Seite betont wird, daß man als christlicher Arzt unter anderem aber auch an die Unvollkommenheit der medizinischen Forschung gebunden sei, so ist diese Erkenntnis für Ärzte eine Selbstverständlichkeit. Gar zu leicht sucht man aber hinter einer Selbstverständlichkeit etwas besonderes, wenn sie betont wird. Man kann sich hier des Eindrucks nicht erwehren, als solle sich die Beschäftigung mit den Naturheilmethoden dadurch rechtfertigen, daß die medizinische Forschung wegen einer Schöpfungsordnung auch an Unvollkommenheit gebunden ist. Die sogenannten Naturheilmethoden erscheinen alsbald nicht mehr in geschichtlichem Zusammenhang mit der medizinischen Forschung, sondern als eine sich rechtzeitig bemerkbar machende Besinnung auf die nicht zerklaubte Natur und Gotteswelt. Das wären dann Gedankenübergänge, die wiederum die Anschauung christlicher Kreise an die gewöhnliche Volksmeinung schlösse.

Die Beschäftigung mit den Naturheilverfahren — die Homöopathie rechnet man in der allgemeinen Anschauung zu ihnen — braucht also nicht im eigentlichen Wesen an die christliche Form der religiösen Kreise gebunden zu sein. Sie wird sich von den ganz allgemein im Volk lebenden Gedanken meist nur durch eine besondere Klangfarbe unterscheiden. Eine gemeinsame Grundlinie, warum Homöopathie und Natursysteme in den verschiedensten Bünden gepflegt werden, liegt in den allen gemeinsamen Vorurteilen von dem Wesen der Systeme. Der Begriff Natur hat es nicht schwer, sich zu wandeln. Dort pantheistisch .... Naturreligion .... Körperheiligung .... zuweilen blind, zuweilen plump vertraulich tuend mit allen Kräften der Erde, bei den christlichen Kreisen Natur als Werk des ewig alle überwachenden Schöpfers.

Es wurden im Vorstehenden besondere Vereinsgruppen in ihren Beziehungen zur Homöopathie herausgestellt. Bestimmt gibt es noch mehr solcher Pflegestätten, für die Zukunft werden noch immer neue zu erwarten sein.

Die meisten Menschen sind aber doch wohl mit der Homöopathie bekannt, ohne daß eine Organisation sie besonders darauf geschult hätte. Ob nun die in den Berichten enthaltenen Behauptungen über die Beziehungen der Homöo-

pathie zu einzelnen Bünden entstehungsgeschichtlich bedeutsam für die eigentliche Homöopathie sind, wird von den Berichterstattern garnicht in Frage gezogen. In diesem Nichtfragen liegt aber schon eine Antwort enthalten: das Volk hält die Homöopathie eben für eine Erfahrungswissenschaft allgemeinen Volkseigentums, dessen sich die Bünde annehmen wie sie es auch nebenbei etwa mit irgendwelchen schönen Künsten oder sozialen Aufgaben tun. Im Volksurteil sind die höchsten Schirmherren für die Homöopathie in Gestalt der Bünde und Vereine also durchaus bekannt.

Wird man so vielen Orts über die Homöopathie belehrt, wann geht man denn nun zum Homöopathen? Wann folgt man den zahlreichen Eingebungen?

Durchweg kann man für Holstein sagen, daß sich die Leute meistens erst dann an den Homöopathen wenden, wenn sie von ärztlicher Hilfe nichts mehr (oder überhaupt nichts) erhoffen. Was im Schleswig-holsteinischen Wörterbuch, Mensing, unter Homöopathie angegeben ist, siehe Nr. 5, muß als landübliche stehende Redensart schon annähernd sprichwörtlicher Form gelten. J..e, Nr. 11; L..a, Nr. 13; W..r, Nr. 15; K..e, Nr. 16; G., Nr. 24 bestätigen die im Sprichwort enthaltene Volksgewohnheit. P..a, Nr. 21, fand hierin einen Unterschied zwischen ihrer Heimat Württemberg und der hiesigen Gegend, Holstein. In Württemberg gehe man erst n a c h dem Homöopathen zum Arzt; der Homöopath übernehme es gewissermaßen seinem Ermessen nach, die Patienten dem Arzt zu überweisen. Liegt diese Verschiedenheit in dem Ansehen begründet, das Arzt und Homöopath so entfernten Orts genießen? Welche innersten Gründe die Leute in Württemberg sogleich zum Homöopathen führen, entzieht sich meiner Kenntnis; auffällig bleibt, daß der Arzt sozusagen die letzte Station darstellt, aber bei uns die erste.

In Württemberg soll an dem Verhältnis Arzt—Homöopath die Geldausgabe schuld sein. Für unsere Gegend spielt dies durchweg keine letztentscheidende Rolle. In Nr. 20 wurde mir einmal nur die wirtschaftliche Seite entgegengehalten, Daß die homöopathische Konsultation nicht billig sei, bekommt man oft genug zu hören. Wenn etwas allzu billig ist, verliert es an Ansehen, die Homöopathie hat sich meist wohl nicht so niedrig feilgeboten. Nein, für unser Land scheint doch maßgebend, daß man dem Arzt das erste Recht auf den Körper einräumt und man sich dem Arzt zunächst anvertraut, damit möglichst wenige Behandelnde, denen man sich überliefern muß, von vornherein nur in Frage kommen. Es soll nicht behauptet werden, daß das Wort:

„wenn de Dokter di ni helpen kann, denn mußt du di mal wat ut'n hömopath geben laten."

soviel zu bedeuten hat wie „denn bleibt dir ja nichts anderes übrig, du mußt zum Homöopathen". In dem Wort liegt viel-

mehr der Sinn: „nun kannst du es schließlich 'mal mit der Homöopathie versuchen, hölpt et nix, denn schadt et ok nix". M. H., Nr. 12, sagt auch ganz eindeutig: „Zum Homöopathen zu gehen würde ich von mir aus direkt als ein Experiment ansehen."

A. Sch., Nr. 7, stuft genau ab zwischen homöopathischer Behandlung und medizinischer je nach dem Grad der Krankheit und der Verantwortung, die die Angehörigen tragen, wenn sie nicht rechtzeitig den maßgebenden Arzt hinzuziehen. Dieser Standpunkt berührt sich leicht mit dem eines in vielen Familien heimischen sogenannten „Arztbuchs":

Platen, Neue Heilmethode, Bd. 2, Seite 1477/78.

Platen schreibt hier unter Homöopathie außer anderem:

> „Der einzige Nachteil, wenn der Homöopath in der Mittelwahl irrt, also nicht kuriert, ist Zeitverlust, und zwar ein verhältnismäßig geringer, der namentlich bei chronischen Krankheiten gar nicht in Betracht kommt, denn es liegt in der Natur des homöopathischen Arzneimittels, daß es entweder sehr schnell oder garnicht" ..
>
> „In bedenklichen, akuten Krankheitsfällen, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, und wo Zeitverlust gleichbedeutend mit Verlust des Lebens ist, man also nicht die Eventualität einer unrichtigen Mittelwahl ins Auge fassen darf, wird man daher unter allen Umständen am besten tun, zu den in ihrer Wirkung sicher vorzubestimmenden Anwendungsformen der Wasserheilkunde zu greifen."

Platen erwähnt überdies noch auf Seite 1476, daß er den obigen Text aus seiner Neubearbeitung des Bilzschen „Arztbuchs", wie alle diese Bücher im Volksmund heißen, entnommen hat. Das Bilzsche Buch ist auch sehr verbreitet.

Der Text trägt eine gewisse Unsicherheit in die Kunst des Homöopathen, nicht aber bemerkenswerterweise in das, was die Homöopathie in allen Fällen zu leisten vermag. Diesen Platenschen Gedanken, der Homöopath könnte in dem höchstdringenden Augenblick nicht das richtige Mittel finden, kann man durchaus nicht volkstümlich nennen. Die gewöhnliche Anschauung ist vielmehr die:

Für die dringenden Fälle hat der Homöopath keine sofort schlagkräftige Hilfe, und könnte er sich mit Methoden nicht homöopathischer Art behelfen, er täte es nicht und man könnte es nicht von ihm erwarten, weil ihre Anwendung eine fremde geistige Einstellung verlangten.

Gerade in den bedrohlichsten Fällen wird man sich mit der Notwendigkeit einer chirurgischen Hilfe auseinanderzusetzen haben. Der alte Streit zwischen Innerer Medizin und

Chirurgie wird oft genug in den Beschreibungen erwähnt, die meine Gewährsleute von der Homöopathie geben. Die Homöopathie wird geradezu als Gegner der Chirurgie hingestellt. Siehe:

B..a, Nr. 8
W..h, Nr. 9
L..a, Nr. 13
C..a, Nr. 14
G., Nr. 17

Es fällt aber den meisten nicht ein, der Chirurgie ein für allemal abzuschwören. Auch ohne daß es ausgesprochen ist, sagt der Volksmund manches und sei es nur durch den Tonfall. Das Wort Homöopathie trägt den Berichterstatter meist in ein Gebiet, von dem er garnicht verlauten läßt, ob es mit Chirurgie etwas gemein haben will. In dem Bewußtsein zu einem Mann zu gehen, der nur mit Naturmitteln heilt, wendet sich der Patient eindeutig vom Pfad zum Chirurgen ab. Man wird dem Kranken in vielen Fällen zugute schreiben wollen, daß er ja schließlich nur recht tat, wenn er einen operativen Eingriff noch nicht für nötig hielt. Darum geht es aber streng genommen nicht. Maßgebend für die eigentlichen Homöopathen ist die geistige Einstellung zum chirurgischen Eingriff überhaupt. In diesem Punkte stellen die Homöopathen nun zweifellos eine Art Pazifisten dar. Das Bild, welches das Volk von den Auseinandersetzungen zwischen Krankheit und homöopathischen Mitteln zeichnet, entspricht vergleichsweise auch nur dem Treiben ernster Waffenstillstandsverhandlungen. Dabei beherrscht Humoralpathologisches vielfach die Gedanken.

Dem ganz entgegengesetzt läßt der Chirurg streitbare Leukocythen als Soldaten gegen den Feind aufmarschieren und im hitzigen Kampf für die Allgemeinheit sterben, Bakterien schleudern tückische Gifte, das körperliche Leben wird ein Kriegsschauplatz. Im Anblick eines gangränösen Wurmfortsatzes sagte z. B. ein Chirurg: „wie ein Kanonenrohr liegt er da, geladen mit den übelsten Bakterien, um loszuschießen".

Was Wetteifern zwischen den Fächern der Fakultät ist, wird auf dem freien medizinischen Markt zum Streit und Gegensatz schier unschlichtbarer Form; und das Volk meint, die Homöopathie hätte in diese Widersetzlichkeiten ihre eigentliche Aufgabe gesetzt. Hier ist ein Punkt, wo das Volk der Homöopathie etwas zuschreibt, was in der Entstehung und Durchführung programmatisch aussieht. Die Bekämpfung der Chirurgie erscheint ihm dabei als eine Richtung, welche sich in unbestimmbar allgemeiner Form aus dem Volk zusammengefunden hat und in der Homöopathie gebunden worden ist als Wille zur gemeinsamen Tat. Die homöopathische Heilmethode gilt dabei als etwas weniger gut in Satzungen faßbarer, sondern — wie bereits gesagt — als eine uralte

Heilkunst, die eigenes genug habe als daß sie nur durch den Gegensatz zur Chirurgie lebe. Eng gekoppelt mögen diese Vorstellungen sein mit dem, was das Volk über das Alter der Chirurgie denkt, — man schätzt es durchweg nicht sehr hoch ein, als stünde die Chirurgie da wie ein Jüngling neben dem Altmeister Homöopathie. Im tiefsten scheint es, als könne der Homöopath seine fertige Meinung über die Chirurgie durch eine letzte gefühlsmäßige Erkenntnis begründen: in den Gegenständen der Homöopathie und der ihr angeblich allein gehörenden Naturwelt liegt unerschöpfliche Quelle für Gedanken und überraschende Erfahrungen, weil eines Menschenalter und Volksalter Leben nie ausreichen, sie zu leeren. Die Form der Duft, die Bestandteile einer Pflanze mit Blüte, Blatt und Stengel sind immer wieder Wunder.

Die Werkzeuge der Chirurgie sind immer neu herstellbare Mittler einer Handführung, von der doch nur soviel zu erhoffen ist wie es die gewöhnliche kurze Lebenserfahrung verspricht. Als behandle der Chirurg den Körper allein als Stoff für seine Messer- und Meißelleistung! Das Erzeugnis eines Handwerksmeisters ist etwas Endgültiges, Fertiges, Abgeschlossenes. Aus der Arbeit des Chirurgen sieht man auch oft etwas hervorgehen, was dem Menschen auf Grund einfacher mechanischer Verrückung eine endgültig neue Form gibt oder eine entstellte Form in die als normal geltende wandelt, — denken wir z. B. an eine Amputation, eine Einrenkung, das Einrichten eines Bruchs. Von der Inneren Medizin sieht man nicht ohne weiteres die Art und den Erfolg der Behandlung an dem Äußeren ab, auch fehlt meist die mechanische, an die Hand gebundene Bearbeitung der Organe. Darum rechnet die Homöopathie gerne mit der Chirurgie als einem einfachen Handwerksmeister ab; und aus obigen Gründen muß das Volk, unbewußt an äußerlich Sichtbarem haftend, immer wieder finden, daß die Homöopathie doch proklamiere, was dem gewöhnlichen Gefühl einleuchte, daß die Homöopathie somit recht habe.

Damit schlägt sich das Volk aber noch nicht ganz zu den Homöopathen. Wenn es den Chirurgen nicht länger missen kann, kommt es schon zu ihm. Solange man sich allerdings mit rein inneren Mitteln behelfen kann, tut man es; sie machen ja auch keine Schmerzen. Ein gewisser Siegerstolz ist unverkennbar, wenn der Patient kund gibt, daß er sich durch seine Machenschaften doch noch unverwundeten Körpers für einige Zeit halten konnte; es rührt ihn weiter nicht, daß er es dem Chirurgen unter Umständen sehr schwer machte. Der Chirurg mag nun beweisen, wieviel hinter seiner Kunst stecke, dazu sei ihm die Gelegenheit gegeben. Eine Frau, die durch homöopathische Behandlung ohne eigentliche Diagnose nur die Zeit verloren hatte, wo man ihren weit-

ausgedehnten Brustkrebs hätte hoffnungsreicher operieren können, behielt in Gedanken an die homöopathische Behandlung noch ihr triumphierendes Lächeln. Von allzu vielem wird sie zur guten Miene überredet: Mit der Homöopathie brechen kann sie nur, wenn sie weiß, wie schwer sie jetzt in ihr Leiden verstrickt ist. Ein unbezwingbarer Wille zum Leben vertarnt ihr die Erkenntnis ihres Krankheitsgrads. Es wird sich kein Mensch finden, der sie aufklärt. Sie muß schon also an ihrem Urteil über die homöopathische Behandlung festhalten und es immer neu bekräftigen mit dem Hinweis, daß ihr die Homöopathie doch bis zuletzt geholfen habe.

Die vom Volk behauptete programmatische Einstellung der Homöopathie gegen die Chirurgie besteht zu Recht. Dafür braucht man nur die Stimme Emil Schlegels, des „Seniors der deutschen Homöopathen" wie Goldstein ihn nennt, zu hören. (Siehe im Anhang: Goldstein, der Krebs, Leipzig 1932.) Schlegels Tonart klingt allerdings völlig unversöhnlich.

Die Abneigung gegen Spritzen ist dem Anhänger der Homöopathie wie überhaupt den sogenannten Naturheilern eigentümlich. A. Sch., Nr. 7, sagt sogleich den Grund, warum sie Einspritzungen fürchtet. Bei ihr ist es das Mittel, welches ihr unbehaglich ist. Wenn die Abneigung ihren Grund allemal nur in der Injektionsflüssigkeit hätte, wäre es nichts anderes als der gewöhnliche Kampf gegen die „unnatürlichen", allopathischen Heilmittel. Es muß aber noch mehr hinter der leidenschaftlichen Fechterei stecken, der Patient kann es meistens nicht sagen, warum er letzten Endes die Spritzen ablehnt. Auf klare Fragen danach schüttelt er sich etwas verlegen und zeigt deutlich eine Haltung, die betont, daß es ihm gefühlsmäßig unsympathisch ist. Das unbehagliche Gefühl erklärt sich außer der Furcht vor dem Einstich wohl daraus, daß der Mund als Eingangspforte und Prüfungsort für alle Einführungen, also der von Natur bestimmte Weg umgangen worden ist. Alte Leute denken, man wolle sie auf diesem Wege überlisten und ihnen etwas einverleiben, was ihnen den Tod erleichtere. Sie haben meist ein besonders großes Bedürfnis, sich durch Geruch und Geschmack zu überzeugen, ob ihnen eine Speise bekömmlich sei. Was der Körper nicht „annimmt", erbricht er, damit ist man vor allem sicher, ist ihre gefühlsmäßige Überzeugung. Schmeckt etwas schlecht und schluckt man es trotzdem, dann ist man willensmäßig mit an den etwaigen Folgen beteiligt, man braucht sich nicht so restlos dem Arzt auszuliefern, dieses Empfinden brauchen auch viele Menschen.

H. A., Nr. 1, E..t, Nr. 4, A. Sch., Nr. 7, geben genau die Leiden an, bei welchen sie zum Homöopathen gehen würden. Die meisten kommen zu solchen Angaben nicht, weil sie nicht über eine Erfahrung von vielen und sehr verschiedenen Fällen verfügen. Das Wort Erfahrung wird hier entsprechend dem

gebraucht, was man vom Volk in diesen Punkten nur erwarten kann, nämlich als Bezeichnung für einen geistigen Anhalt, den man im Leben irgendwie einmal gefunden hat, und nicht als Sammelbegriff für Erprobtes, was langdauernd unter kritischer Beobachtung gestanden hätte. Wäre es in der vorliegenden Arbeit darum zu tun, lediglich eine überzeugende Rechtfertigung der hömöopathischen Heilmethode durch das Volksurteil zu geben, dann wird man am Ende aus obigem Grunde die einzelnen Zeugen ablehnen können. Aber wie gesagt, es soll kein bestimmtes auf die Homöopathie gerichtetes Urteil hier gebaut werden, sondern nur wiedergegeben werden, was man im Volk eben denkt und weiß.

Fieberkrankheiten werden dem Homöopathen mehrfach anvertraut, so Nr. 1, 3, 7, 13.

Einzelne homöopathische Mittel werden auch genannt, bei Nr. 4, 6, 7, 8, 18. Durchweg sind die genannten Mittel aber nicht gerade als homöopathisch kenntlich, Aconit ausgenommen.

Eng im Anschluß an die Entscheidung, ob man die Chirurgie an sich heran kommen lasse, stehen die Erwartungen, in welcher Zeit die Homöopathie helfen solle und könne, und die Frage, ob es nötig sei, daß man sogleich eine gehörige Wirkung des homöopathischen Mittels sähe. An die Schnelligkeit der Wirkung werden meist nicht besondere Anforderungen gestellt. Wer zuviel erwartet, bekommt in spaßigem Ton eine Geschichte von H. A. aus Stellau erzählt (s. Nr. 2).

Im Ganzen neigt man dazu, der Homöopathie chronische Leiden zuzuweisen, aber nicht alle. Schwierige Heilungen von Wunden und Geschwüren, entzündliche Organerkrankungen, Spezialleiden von Augen, Ohren und dergl. weist man eigentlich nicht dem Homöopathen zu. Krankheiten, mit denen man sich neben seiner täglichen Arbeit plagt, die nie für Bettruhe recht ausreichen, aber auch nicht für das Übersehenwerden, diese läßt man gerne homöopathisch behandeln. Dazu kommen dann noch hauptsächlich solche chronischen Leiden, die in unlöslichem Zusammenhang mit der Konstitution stehen und daher für stets neue Heilangriffe bereit liegen. Mit einem Hinweis auf das homöopathische Schrifttum wird man dem widersprechen können. Welch weitausgebaute Heilbehandlung führt z. B. die „Biologische Heilkunst“ an! Aber hier geht es nicht um das, was in den Hochburgen der Homöopathie versucht und geleistet werden mag, sondern nur um eine besondere Vorliebe, die man aus Gespräch und Urteil heraushören kann.

„Hölpt et nix, denn schadt et nix!“ ist der Trost, wenn eine Angst aufkommen will, daß man ein unrechtes Mittel gebraucht habe. In der Erzählung von H. A., Nr. 2, wurde diese Beruhigung auch am Schluß gegeben durch den Aus-

gang des aufregenden Zufalls. Rechnerische Beweise, daß man die homöopathischen Arzneien in Unmengen ruhig schlucken könne, sind im Volk nicht eigentlich bekannt, aber die Behauptung ist Allgemeingut. Wenn sich heute nicht jeder zu dem unverfrorenen Genuß der homöopathischen Arzneien bereit finden kann, so liegt das wiederum in der Meinung, daß man es bei der Homöopathie teilweise doch mit den alten guten und nicht gleichgültig wirkenden Volksmedizinen zu tun habe. Die durch die homöopathische Theorie gegebene Warnung und Furcht vor den geistigen Eigenschaften und Potenzierungen der Medizinen sind nicht im Volk lebendig.

Über die Wirkung der homöopathischen Mittel schreibt Platen:

> „Der einzige Nachteil, wenn der Homöopath in der Mittelwahl irrt, also nicht kuriert, ist Zeitverlust, und zwar ein verhältnismäßig geringer, der namentlich bei chronischen Krankheiten gar nicht in Betracht kommt, denn es liegt in der Natur des homöopathischen Arzneimittels, daß es entweder sehr schnell wirkt oder garnicht."

Das heißt also, man könne an der Wirkung s o f o r t sehen, ob man das Richtige oder das Falsche gewählt hat. Diese Gebrauchsanweisung wird im Volk nicht beachtet. Wenn man aber den Begriff „sofort" als Verhältnisgröße zum chronischen Leiden setzen will, wird man im Volk nicht rechtzeitig wissen, ob die Arznei noch wirken wird oder ob sie bereits schon versagt hat. Zudem darf man wohl nicht mit Platen so blindlings voraussetzen, daß jeder die Wirkung eines Heilmittels, das Richtige oder das Bedrohliche abschätzen könne. Meist hält sich ja das Volk an die Stärke der Schmerzen zur Abwägung, ob überhaupt oder ob noch schwereres Leiden vorliege. Zeitweilige Besserung in den Schmerzen wird mit Heilung verwechselt, aber auch umgekehrt halten sich noch viele Menschen für krank, solange sie Schmerzen empfinden; haben z. B. postoperative Beschwerden, lassen sich noch ewig behandeln und untersuchen und doktern schließlich mit sämtlichen Heilverfahren.

Sind nun im Vorstehenden die mannigfachen Beziehungen der Homöopathie zu den verschiedenen Heilsystemen und Bünden erörtert worden, so läßt sich alles Entlegene und Nächste mit dem gänzlich unsachlichen Ausdruck „Naturheilbestrebung" vereinen. Soweit irgend ein Bund sich eine „Naturheilbestrebung" zu eigen machen will, wird er auch auf die Homöopathie stoßen müssen, weil sie als solche gilt und sich viel zu sehr mit sonstigen Heilkünsten verschwägert hat, als daß man sie aus den Verband nehmen könnte.

Die Art wie sich der Einzelne aus dem Volk in das ganze Naturheilbestreben hineinstellt, ist in zweierlei Weise ver-

schieden. Der Eine nimmt beiläufig auf, was ihm zu Ohren kommt, es genügt ihm für seine täglichen Bedürfnisse. Der andere kniet sich mit grüblerisch zerfurchter Stirn — oder leichter Allesbesserwisserei — in die Wunderkräfte der Natur. In den nachstehend wiedergegebenen Gesprächen handelt es sich hauptsächlich um Meinungen der erstgenannten Gruppe Menschen. Die zweitgenannte Gruppe ist in dem Urteil mehr persönlichkeitsgebunden. Von einem alten Kieler der letztbeschriebenen Art habe ich viele für die vorliegende Arbeit in Frage kommenden Bücher und Schriften übernommen. Aus der ganzen kleinen Bibliothek war zu lesen, wie die Menschen glücklicher, vollkommener und besser gemacht werden könnten. Okkultismus, Naturheiligung, Theosophie und Christentum stehen als Hintergründe. Wie oft mußte die gute praktische Hausfrau schelten, weil der Alte Herr jeden Sonntag zu Hause blieb und am Herd wirtschaftete. Kartoffeln wurden gerieben und wer weiß was kam dazu, und alles wurde gerührt und gekocht. In Gedanken sah der alte Herr aus diesem Gemisch eine neue Masse werden. Auf dem Boden fand ich ein verzwicktes Gestell von Sparren und Rädern — ein Ansatz zum Perpetuum mobile, wie mir die alte Dame erzählte. Zwischen den Briefen ein Horoskop, Auszüge von Patentvorschriften, Zeitungsausschnitte, gesetzliche Anordnungen über Erfinderschutz und Rezepte. Ewig dies innere Verlangen nach Schulung und Vollkommenheit, immer wieder etwas erfinden wollen, heimliches Brauen und Tasten ohne fachwissenschaftliche Bildung hielten ihn ständig in Atem. Etwas sollte die Mitmenschen plötzlich überraschen, bescheidener Diener des Nächsten will eine tiefe Daseinsfreude still sich genügen nach rast- und planlosem Suchen in glücklichem kleinen Fund. Aber ruhig und still hielt er treu zum Beruf, zur Arbeit, die ihm das tägliche Brot gab als .... Sekretär. Es ist eine reizvolle Aufgabe, diesen Lebens- und Gedankenrichtungen nachzugehen. Hier aber sollte etwas Allgemeineres einzeln weniger Durchgeprägtes gefunden werden.

Da ergab sich, daß im Volk das Wesen der Homöopathie als ziemlich einheitlich gesehen wird, daß aber diese Anschauung sich nicht aus der geschichtlichen Entstehung der Homöopathie rechtfertigt. Die meisten Berichterstatter halten die Homöopathie für sehr alt. Siehe:

E..t, Nr. 4. „Älter als 60 Jahre kann die Homöopathie nicht sein!“ ..... „Die ganze Homöopathie stammt, wenn man sie in ihrem Ursprung verfolgt, schon aus der Zeit der alten Griechen.“

B..a, Nr. 8. „Die Homöopathie ist sicher schon alt. Die alten Deutschen haben es sicher schon gehabt.“

W..h, Nr. 9. „Ich glaube sicher, daß die Homöopathie schon von den alten Römern angewandt wurde und noch älter ist.“

M. H., Nr. 12. „Die Homöopathie ist schon fix alt. Sie reicht doch sicher schon bis ins Mittelalter."

C..a, Nr. 14. „Sie ist wohl sehr alt! — aus dem Mittelalter."

W..r, Nr. 15. „Die Methode existiert schon Jahrtausende. Man hat es dann nur wieder aufgebracht, so vor 150 Jahren neu aufgenommen."

G., Nr. 17. „Die Homöopathie ist schon Hunderte von Jahren alt. Früher hatte es die ganze Menschheit, unsere Vorfahren haben sich mit Kräutern behandelt, und davon leitet sich die Homöopathie ab."

P..a, Nr. 21. „Die Homöopathie ist sicher sehr sehr alt. Die ersten Ärzte waren bestimmt mehr homöopathisch eingestellt."

G., Nr. 24. „Fröher, glöf ick, hebbt wi mehr Hömopathie hatt as wie Medizin."

Die meisten Stimmen fallen auf unbestimmte, lange zurückliegende Zeiträume. Die alten Griechen und Römer seien die ursprünglichen Homöopathen gewesen. Andere neigen dazu, die Homöopathie unsern Vorfahren anzuhängen. Von Vorfahren spricht man gemeinhin auch nur, wenn man viele Generationen zurückgeht. Es will nicht viel besagen, wenn sich die Berichterstatter nicht alle genau auf einen kleinen Kulturkreis festgelegt haben. Entscheidend ist das, was die Leute meinten. Nach der ganzen Art der einzelnen Mitteilungen muß man die Gedanken r i c h t u n g strenger als die wörtlichen Angaben bewerten. Die alten Griechen, Römer und Deutschen sind ja eigentlich nur die einzigen Vertreter einer Überlieferung, die die Allgemeinheit aus ihrem Schulunterricht kennt. Bei allen möglichen Gelegenheiten wird in den Zeitungen darauf hingewiesen, welche angeblich neuzeitlichen Errungenschaften die alten Griechen und Römer schon gehabt hätten. Da man nun mit dem alten gelehrten Wort „Homöopathie" auch die Vorstellung von einem gewissermaßen durchgeformten, aber „natürlichen" Arzttum verbindet, bleiben als Ursprung schlechterdings nichts anderes als die alten Griechen, Römer und Deutschen aus dem Schulunterricht übrig. Die Anschauung, daß die Homöopathie a l t sei und den a l t e n Völkern gehört habe, hat ihre gedankliche Brücke in der allgemeinen Vorstellung, die Homöopathie sei zum großen Teil eigentlich nur Kräuterbehandlung. Von einem Kraut als Medizin weiß man, daß es nicht neu entdeckt, sondern nur von alther übernommen ist. Wenn es früher Ärzte gegeben hat, so könnten diese auch nichts anderes verordnet und als Arzneischatz gesammelt haben.

Unter diesen Voraussetzungen muß es also als durchaus verständlich erscheinen, wenn die Homöopathie sich so gut eingebürgert hat. Man hat sie zum Vertreter eines alten Volksguts erhoben ungeachtet dessen, worauf sie sich geschichtlich gründet. Weil sich die Homöopathen nicht mit hinter die neue medizinische Chemie stellten, schienen ihre Heilbestrebungen nur um so natürlicher. Das unterstützte wiederum die Meinung, die Homöopathie sei uralt; und dem Uralten wird man immer wieder Glauben, Vertrauen und Anerkennung schenken.

Nachstehend werden die Volksmeinungen über die Homöopathie in möglichst wortgetreuer Form wiedergegeben. Ich habe die Personen, die ich in meiner Umgebung fand, in Gespräche über die verschiedenen Heilsysteme gezogen und oft auch bestimmte Fragen über die Homöopathie gestellt in der Richtung, die ich für klärungsbedürftig hielt. Die Anschauung vom Alter der Homöopathie konnte z. B. nur durch genaue Fragen ermittelt werden. Die Berichte stammen aus verschiedenen holsteinischen Gegenden. Es wurde nicht streng darauf gehalten, daß die Berichterstatter alle Holsteiner seien, weil ja schließlich die gegenwärtige Meinung von allen hier ansässigen Menschen gemacht und weitergebildet wird. Mitteilungen von Personen unter 20 Jahren wurden nicht gesucht. Eine Stufung oder Abwägung der Meinungsäußerungen nach dem Alter und beruflichen Ständen schien nicht nötig; ist es doch im allgemeinen nicht viel, was das Volk, einmal mit der Homöopathie bekannt, an richtigem Tatsachenwissen über die Homöopathie hinzulernt. Belehrungen über die Homöopathie findet man in der Tagespresse auch nur sehr wenig. Als mir G., Nr. 17, seine Meinung über die Homöopathie sagte, machte er mich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß in der Sonntagszeitung gerade ein Artikel über die Homöopathie stehe. Ihm selber fiel es nicht ein, sich durch den Aufsatz zu belehren und allen, die am Gespräch teilnahmen, ebenso wenig. Dieses ist wieder ein Hinweis, daß es im Nachstehenden der Volksmund lediglich aufgezeichnet ist. In dieser Aufzeichnung wird eine Aufgabe für das Gebiet der Volksmedizin erblickt. Wir müssen in die Volksmedizin auch die Kenntnis von den allgemeinmedizinischen Anschauungen einbeziehen. Unabhängig von gegenwärtigen Literatenkundgebungen und etwaigen Belehrungsversuchen bildet sich das Volk seine eigenen Begriffe hier über die Homöopathie.

Wörtliche Berichte aus dem Volksmund über die Homöopathie.

Hermann Aßmuß, Stellau-Kellinghusen
(etwa 72 Jahre alt).

1) November 1931.

För de Lungenentzündung hol ick mehr von de hömopathen Dokters as von de medizinischen. Ick glöf, dat is mehr'n Feberkrankheit und da hebbt de Hömopathen wat för. Da wör mien Moder, de kreeg Lungenentzündung. Se har Stiche in de rechte Sied un har fröher 'mal Lungenentzündung; un daher wüß se dat. Da müß ick gau na den Dokter, — dat wör'n hömopathen Dokter —, un wat holn. Un de hät mi wat geben. Da hät mien Moder paarmal wat von innahmen, de halbe Nacht, da wör de Lungenentzündung vorüber.

De Hömopathen —, da wörn welk, de wärn selbst gebildt; un da wärn welke hömopathisch Studierte blank. Dat weit ick nu nich, ob se studiert hebbt.

---

2)

Da wär Jehann Selk un Schröder. Se güngen na'n Bredenborg, so Köh to kopen. Harn se da den ganzen Dag all umherlopen, sind se möh, kamt se öber de Bredenborger Fähr. Da ward se mit'n Boot öber de Au sett. Da war'n Fährmann mit sien Fru, de schipperten ehr öber. De harrn so'n lütte Kniepwirtschaft, wo man 'n lütten Beer un Köhm kriegen kunn, Gastwirtschaft, ni. Un da gaht se rin un drünken da 'n lütten.

Da seggt de Selk: „De Hömopathie, de hölpt." Un se, de Fährmannsfru seggt: „Dat is nich wahr! Dat nützt gornix, de Hömopath!"

„Wo se dat denn seggn kann?"

„Ja," seggt se, „dat heff ick ja sülfs belevt! Dat wär een Dag so warm, da müß ick överschippern. Dabie wär ick so förchterlich sweeten un so förchterlich döstig un kiek in de Stuv. As ick in de Stuv kam, steiht da 'n Glas mit Water. Un ick kam bi un drink dat ut. Naher kommt mien Mann denn 'rin." „Nu?" seggt he, „wo is denn dat Water blewen?" Da seggt se, „ja," seggt se, „dat heff ick utdrunken!"

„Ja, wo kannst du dat wohl utdrinken?!“

„Ick bin na'n Tierarzt Blank wen un da heff ick da wat halt, uns ole Sög will ja ni brölln, — se schull na'n Ewer —, un nu hest du dat ja utdrunken!“ „Ja,“ seggt se to den Mann, „nu nimm di in ach! und sieh, ob ick öber Nacht bröllen warr!“ — Ick heff nu de ganze Nacht bi em legen un da is garnix na passeert. Hebbt garkeen Jucken kreegen! Denn dat Schiet nützt ja nix!“

De Tierarzt wär.n Hömopathendokter un de hett nix holpen.

---

3) Kiel, Januar 1932.

In der Bergstraße steht ein Mann unter einem Schirmdach, auf dem groß „Astrologie“ steht. Hinter ihm ist eine Tafel mit den Sternbildern aufgestellt. Er redet in einem fort dreist über alles weg. Männer hören ihm zu und Jungs. Frauen stellen sich merkwürdigerweise nicht hinzu. Allerlei Beispiele holt der Astrologe heran, um die ewige Gültigkeit der Astrologie und die Verkennung alles Großen darzutun.

Jetzt führt er die Homöopathie an.

„Sehen Sie, meine Herren! Wie ist es denn mit der Homöopathie gegangen? Vor ein paar Jahren, da ist die Ärztekammer zusammengetreten und hat die Leute angeklagt und in's Gefängnis gesteckt! Und heute? Da hat man selbst erkannt, wie tief diese Wissenschaft ist.“

---

4) Bad Oldesloe, 1933.

Homöopathie! Ja, in L. ist ein alter Krankenwärter, der heilt alles! Die Mittel stammen alle aus der Pflanzenwelt, sie kommen aus einem Institut, einer großen Apotheke. Es gibt eine in Leipzig und eine in Berlin.

Dies ist meine Auffassung: Älter als sechzig Jahre kann die Hömopathie nicht sein. Ich kenne nämlich alle Hömopathen! Einer aus Bad Eilsen hat mich mal von einer Blutvergiftung abgeholfen. Die ganze Hömopathie stammt, wenn man sie in ihrem Ursprung verfolgt, schon aus der Zeit der alten Griechen. Die haben doch nur Pflanzenmittel gehabt, und die Hömopathen haben das denn weitergeleitet. Die Hömopathen lernen aus Büchern. Wunden heilen sie mit Tannenharz. Zu einem Hömopathen würde ich gehen bei einem starken Husten und dergleichen. Der Hömopath löst die Sachen, nimmt Pfefferminztee und gereinigtes Salmiaksalz dazu; das löst nämlich ganz mächtig! und echten schwarzen Lakritzen fügt er noch dazu.

Furunkel sind wegzukriegen mit fertigem Pflaster, d. i. Leinsamenmehl. So ein Couvert kostet 75 Rpf. Da hat mir der Hömopath damals auch mit geholfen.

Viele Leute sind mißtrauisch gegen die Ärzte, weil sie die Leute nicht aufklären. Die Hömopathen klären die Leute auf, das wollen sie hören. Die Leute, die die Ärzte halb geheilt haben, die laufen zum Hömopathen! und dann hat d e r es gemacht. Die Medizin arbeitet mit Chemikalien, der Hömopath nur mit Naturheilkraft. Von chemischen Zusammenstellungen will der Hömopath nichts wissen. Der Hömopath schimpft auch dauernd auf Höhensonne. Er sagt, die treibt die Krankheit i n den Körper, und er will sie aus dem Körper heraushaben.

Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch Mensing.

5) Neumünster 1929.

Hömopath = Homöopathischer Arzneivorrat.

„Wenn der Dokter di ni helpen kann, denn mußt du di mal wat ut'n Hömopath geben laten!"

Kk = Kaltenkirchen und Umgegend.

---

6) A. K. aus Heide. Kiel, Juli 1932.

Die Kranke leidet seit 1926 an epileptischen Anfällen. Im Jahre 1930 wurde sie zum ersten Mal ärztlich behandelt. Als es nicht besser wurde, ging sie im Oktober 1931 zum Hömopathen nach M..dorf. Dieser verschrieb „Akonit und noch sonst 'was". Als sie fragte, ob sie neu davon holen könne, entgegnete er ihr: „das täte garnicht nötig, daß ich alles ausbrauchte, das wäre schon vorher weg". Die Kranke mußte selber darüber lachen und sagte, sie hätte doch die ganze Medizin ausgebraucht und es sei nichts besser geworden.

Im Jahre 1932 kam A. K. sodann in klinische Behandlung.

---

7) A. Sch., Bad Oldesloe, 1933.

Ich bin für die Hömopathie. Deshalb bin ich auch gegen Spritzen. Ich denke immer, da ist zuviel Gift drin. Ich halt die Hömopathie für s e h r alt. Das sind ja mehr Naturheilmittel; so etwas, was irgendwie aus Pflanzen kommt. Besonders bei hohem Fieber ist es gut. 15 kleine Körner Aconitum auf ein Glas Wasser und dann alle 10 Minuten einen Schluck davon. Sowie es ernsthafte Krankheiten wurden, haben wir es nicht gemacht, dann wurde ja die Verantwortung zu groß. Gegen leichtere Krankheiten sie anzuwenden hatten wir viel Vertrauen. Zum Beispiel Sulfur war doch ein gutes Mittel gegen Picken, das reinigt das Blut. Wir haben nur die Mittel aus der Schw.....schen Apotheke gebraucht. Das sind ja nur schwache Mischungen, die so in den Handel kommen.

B..a aus Wilster.

8) Bad Oldesloe, Juni 1933.

H. — — — — bei uns war auch ein Arzt. Da gingen alle hin. Meiner Mutter hat er auch geholfen. Sie bekam ganz kleine Pillen. Bei uns wird gleich, wenn man Temperatur hat, erkältet ist, Kopfschmerzen hat, Kuh oder Kalb, Aconit gegeben. Mein Vater hat ein dickes Buch, da guckt er gleich nach und gibt dann das Mittel. Die Homöopathie ist sicher schon alt. Die alten Deutschen haben es sicher schon gehabt. Wer es anwendet? Der Bauer! Jedenfalls hat es schon geholfen. Ich selber glaube nicht daran. Welche Mittel? Aconitum oder etwas gegen Erkältung. Sie bestehen, ich nehme an, aus Kräutern. Man gibt auch viel so, das man alles mischt. Hömopathie und Medizin verträgt sich überhaupt nicht, weil die Mediziner doch ganz dagegen sind. Das glaub ich auch, daß man nicht alles mit Hömopathie wegkriegt. Was operativ ist, muß man schneiden. Erkältung dauert so acht Tage und so auch.

---

9) W..h, Bad Oldesloe, Juni 1933.

Hömopöthie ....., ich bin Anhänger. Hömopathie, das grenzt so an Naturheilverfahren. Die Mittel sind doch sicher reine Naturprodukte. Ich glaube sicher, das die Hömopathie schon von den alten Römern angewandt wurde und noch älter ist. (Auf Befragen); Hömopathie ist nicht Richtung in der Medizin und nicht die Erfindung eines Einzelnen. Die Hömopathie ist ja auch von der ärztlichen Wissenschaft anerkannt. Die Chirurgie, glaub ich, will natürlich nichts davon wissen.

Was hömopathische Vereine wollen? Ja, darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Vielleicht Zusammenschluß, um zu werben, um der Hömopathie den Weg zu bauen, daß sie vielleicht doch als Heilmittel anerkannt wird. Hömopathisch arbeiten darf der Arzt. Es tun ja auch andere. Da bin ich kein Freund aber von. Zum Arzt als Hömopathen habe ich Vertrauen; aber nicht zu einem, der aus Nackenhaaren Krankheiten sagt. Vielleicht, daß der Uraberglaube, der in jedem steckt, ein bischen mitwirkt, wenn man sich zu der Hömopathie hingezogen fühlt.

---

10) A..a, Bad Oldesloe, Juli 1933.

Hömopathie ist auch so 'ne Art Heilmethode. Sie heilt durch Pulver und so, durch Salze oder — was? Aus pflanzlichen Produkten stellt der Hömopath die Mittel her, — ne, das glaub ich (wieder) nicht.

Alt ist sie sicher noch nicht, weil die Kurpfuscher erst später aufgekommen sind, weil man früher nichts davon gehört hat.

Sie ist sicher von einem Einzelnen gegründet. Hömopathen sind solche, die sich als Ärzte ausgeben. Nie würde ich zum Hömopathen gehen!

---

11) J..e, Bad Oldesloe, Juli 1933.

Hömopathie, also da halte ich nichts von. Denn meistens gehen die Leute vom Arzt zum Hömopathen, und dann hilft beim Hömopathen das Mittel vom Arzt nach. Schon allein, daß sie den Leuten in die Augen gucken!

Ist die Hömopathie alt? Mit Bewußtsein ist sie wohl erst später angewandt worden, diese Kräuter. Ja, unbewußt wohl schon von Anfang an.

Hömopathie hat Beziehung zur „Christl. Wissenschaft", was ich so davon weiß. Die verschreiben auch so etwas. Gebete!, das fällt natürlich bei der Hömopathie fort. Ich würde überhaupt nicht zum Hömopathen gehen. Die Leute gehen, wenn ihnen anscheinend sonst niemand helfen kann. Hömopathie ist etwas Unnatürliches. Die Hömopathen wissen wohl etwas vom menschlichen Körper, genaues aber nicht. Die lesen wohl etwas in ihren Büchern, aber (z. B.) dieser Classen in Itzehoe da!! Alter klappriger Mann ... 82 Jahre ..! was kann der allen Leuten helfen?! Fragt: „Was fehlt Ihnen?" Dann sagen die Leute das und dann gibt er ihnen Tee und guckt Ihnen in die Augen und das!

---

12) M. H., Bad Oldesloe, Juni 1933.

Die Hömopathie ist schon fix alt. Sie reicht doch sicher schon bis ins Mittelalter. Das Wort „Homöopathie" kommt aus dem Griechischen. Ist das Wort „Mensch" zugrunde gelegt? Ich kann mir denken, daß es eine Theorie ist. Worauf geht diese hinaus? Sie wird basieren, soweit das Wissen vom Organismus aus jener Zeit (des Ursprungs) reicht; daß man z. B. den Stoffwechsel erkannte in Ursache und Wirkung.

Empfinden Sie bei der Homöopathie einen Gegensatz zu irgend etwas anderem? „Nein, ich kann mir denken, daß es irgendwo hineinspielt, vielleicht garnicht zu trennen ist; nur daß die Medizin wissenschaftlichere Grundlagen hat. Zum Hömopathen zu gehen würde ich von mir aus direkt als ein Experiment ansehen."

Wer betreibt Homöopathie? „Es brauchen doch nicht immer approbierte Ärzte zu sein, immer solche Leute erstmal, die selbst dran glauben. Als Kurpfuscher rechnet man sie wohl nicht."

An Mitteln haben sie naturgegebene quasi, synthetisch hergestellte auch, eine gewisse ... Reiztherapie. Wenn man man zum Homöopathen geht, wird er seine Diagnose stellen als wenn man zum Arzt gehen würde. Der Homöopath wird von seiner Theorie auch bei seiner Diagnose ausgehen und dann seine Mittel wählen. Die Vereine wollen wahrscheinlich die Homöopathie verbreiten, weil sie überzeugt sind, daß es der Menschheit helfen kann. Die Mitglieder können auch zu den gebildeten Ständen gehören; durchaus, denn es ist eine Theorie, die zu den einleuchtenden gehört. Es ist Laienpublikum.

Was wollen denn nun Laien von der Medizin? Homöopathie ist unkompliziert. Die Medizin ist ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. Homöopathie ist einleuchtend und für die Medizin gilt: Wat de Buer ni kennt, dat fritt he nich." Wenn sich Mediziner mit der Homöopathie befassen, habe ich den Eindruck, daß es Außenseiter sind, .. d. h., ich bin nur ganz oberflächlich orientiert.

Die Homöopathie ist einseitiger. Die Allopathie ist vielseitiger. Nach der homöopathischen Theorie beruht doch wohl alles auf Stoffwechselschwankungen.

---

13) L..a, Bad Oldesloe, Juli 1933.

Bei der Homöopathie ist auf jeden Fall gedacht, daß man den Körper allmählich zur Heilung anregen will. Naturheilkunde gehört dazu. Man kann sich nicht das eine ohne das andere denken.

Wo die Homöopathie herstammt, weiß ich nicht; bahnbrechend war Schwab und dann Pastor Felke, — der hat ja auch schon Augendiagnose dabei gehabt. Pastor Felke hat es Frau Madaus übergeben. Die Frau Felke hat drei Söhne. Der eine ist Arzt, der andere Apotheker und der dritte Kaufmann. Madaus haben die Komplexe herausgebracht.

Die Homöopathie an und für sich ist in vielen Fällen gut. Sie dürfte aber nicht in Händen von Kurpfuschern sein. Dadurch verliert die ganze Geschichte.

Wann würden Sie zu einem Homöopathen gehen?

Zu einem Homöopathen überhaupt nicht. Ich würde zu einem Arzt gehen und, wenn es der für richtig hält, dann würde ich homöopathische Mittel nehmen. Bei Lungenentzündung, Erkältungskrankheiten, gerade da haben sie wirklich gute Sachen. Blinddarmentzündung damit bekämpfen ist Blödsinn. Ich weiß da z. B. einen Fall von einer Kurpfuscherin.

---

14) C..a, Bad Oldesloe, Juni 1933.

Homöopathie ist eine Heilkunde, die durch Tee, Abkochungen und feuchte Umschläge, durch Wasser Heilung erstrebt. So stell ich mir einen Homöopathen vor. Sie ist wohl sehr alt! — aus dem Mittelalter. Doctor Eisenbart war doch der erste Chirurg; der hat zwar ja schon chirurgisch gearbeitet. (Der Berichterstatter meint: weil Doctor Eisenbart im Mittelalter lebte, müßte er eigentlich ja auch Homöopath gewesen sein.)

Der Arzt muß den Kranken immer individuell behandeln. Je nachdem wie der Kranke es will, muß er ihn behandeln (auch homöopathisch).

Der Homöopath hat studiert, der Kurpfuscher nicht. Der Kurpfuscher weiß noch nicht so genau Bescheid. Die homöopathischen Vereine wollen wohl versuchen, eine Operation zu verhindern.

---

15) W..r, Bad Oldesloe, 1933.

Homöopathie versucht Menschen zu heilen, und zwar greift sie auf Naturheilmittel zurück. Sie arbeitet auch viel mit Suggestion. Wenig geben und ganz geringe Dosen ist ihr Prinzip. Von alten früheren Heilmitteln leitet sie sich ab. Die Methode existiert schon Jahrtausende. Man hat es dann nur wieder aufgebracht, so vor 150 Jahren neu aufgenommen. Die Homöopathie ist mir nichts Gegensätzliches zur Medizin. Ich würde nicht zum Homöopathen gehen. Warum nicht? Nun, weil dabei sehr viel Mystisches ist und dagegen sträube ich mich. Das Mystische ist der Homöopath als Mensch. Kurpfuscher für einen Homöopathen wäre zuviel gesagt, es ist ja überhaupt allerdings die Frage, ob nur der durch das Studium gebildete Arzt Mediziner ist. Homöopathie gehört nicht zur Volksmedizin, weil man meiner Ansicht nach bei der Volksmedizin ohne wissenschaftliche Grundlage vorgeht, und die Homöopathie hat zum Teil wissenschaftliche Grundlage. Die wissenschaftlichen Grundlagen stammen aus der Medizin, ja, aus der Universitätsmedizin. Zum Homöopathen gehen alle Volksschichten. Sie gehen dorthin, wenn ihnen der Mediziner nicht mehr helfen kann. Die Homöopathen stellen auch Augendiagnose.

---

16) K..e, Bad Oldesloe, 1933.

Wat Hömopathie?! Ick segg, ick geef gornix dorup. Ick heff mi noch ni damit befat. Hundert Johr olt? Dat is wohl noch mehr wie hunnert Johr olt. Wer de erste west is? Ja, ick nehm an, de oln Frunslüd. De sind dat ja immer

all west, de hebbt ja immer all den oln Hexenkram hat. De jungen Hömopathen sind mehr ut den Krankenwärters entstahn, nehm ick an. Aus Kräuter hauptsächlich bestehn die Heilmittel.

Ut de Bekanntschaft von mi is mal een na'n Hömopathen west. De hett lang in't Krankenhus legen un is denn na'n Hömopathen gahn. Een Jahr weer se god to Weg, dat harrn ehr de Dokters aber all seggt, denn is se afsegelt. Dat hett ehr'n Heidengeld kost. Dat kost doch Geld genug.

Zum Hömopathen würde ich nie hingehn, weil ich kein Vertrauen dazu hab, ich seh ihr in diesen Sachen nicht für voll an. Ja, das hat wohl mal'n Moment geholfen, das kommt aber nachher doch wieder — denn sagt man, das hätt auch so (ohne Homöopathie) geholfen.

---

17) G., Bad Oldesloe, 1933.

Die Homöopathie ist schon Hunderte von Jahren alt. Früher hatte es die ganze Menschheit, unsere Vorfahren haben sich mit Kräutern behandelt und davon leitet sich die Homöopathie ab. Sie gehen von dem Prinzip aus, der Körper braucht Salze und die muß er durch die Homöopathie ersetzen. Es gibt ja schon homöopathische Ärzte, trotzdem es ein großer Kampf ist, der Kampf der Chirurgen gegen die Homöopathen. Die einen wollen schnitzeln und schneiden, die andern Salze geben. Man hat viele große Erfolge gehört. Ob der Erfolg so gekommen wäre oder durch diese Heilmittel, das ist die große Streitfrage.

---

18) W. P., 74 Jahre alt, Kreis Stormarn, 1933.

Hömopath, in Lübeck weer een! Dat weer ok so'n Dokter! Da hett mal eens een Mann een Splitter in dat Oog kreegen. Un denn seggt de Dokter to jeden Du, dat weer so een. De Mann güng ja na em hin. Und he: „Du, morgen fröh bring die 'n Strick mit." Den annern Morgen he denn bi mit den Strick un hett em achter anbunn und treckt em an und denn is dat Oog ja groot rutkamen. Dabi hett he em denn rutkreegen. Ach, de weet garnix! sind doch keen Studierte! Da weer een. De har Rheumatismus und smeet sick immer up den Rasen. „Oh!" seggt he, „lat den man liggn. De ward gesund!"

— Ja woll! — ünner de Erd.

Oh, de hebbt 'n Barg Geld verdeent bi uns up't Dörp. Ok so mit Scheeper Ast, wenn de da sien Schap hett, wo kann de de Minschen behanneln? Ick glöf da ni an!

---

19) K., etwa 53 Jahre alt, Kreis Stormarn, 1933.

Wi hebbt in't Dörp ok'n Buer. De reist alle Jahr na Hamborg. Dat is schon so lang un is ni beter worn. Dat is mit de so: Erst hebbt se den Globen un denn hölpt dat, un denn duert dat länger, denn is't vörbi.

---

20) H. K., 15jähr., aus dem Kreis Stormarn, 1933.

„Durch das lästige Hungern wurde ich so lebensmüde, daß ich oft dachte, wäre es doch endlich aus mit dir, dann brauchte sich niemand an dir zu ärgern und du brauchst nicht mehr vor dem Dickwerden Angst zu haben. Meine Eltern sorgten sich im stillen um mich. Alles sah ich mit eigenen Augen. Wie gern hätte ich mich gebessert, aber ich hatte vollkommen meine Willenskraft verloren. Unsere Verwandten rieten uns, doch mit mir zum Hömopath zu gehen; gleich am andern Tage sollte ich untersucht werden. Ich wußte, daß mir nichts fehlte, darum sträubte ich mich vor der Untersuchung; weil dies doch alles Geld kostete, machte ich mir Vorwürfe, daß meine Eltern durch meinen Starrsinn immer mehr Geld los wurden."

Der Vater bemerkte zu den vorstehenden Äußerungen seiner Tochter, daß er sie hauptsächlich wegen der Kosten zunächst von einem Homöopathen habe untersuchen lassen.

Die Berichterstatterin erzählte, der Homöopath habe ihr mit einem großen Glas an schwarzem Stiel in die Augen gesehen, sie aber körperlich nicht weiter untersucht.

---

21) P..a, Bad Oldesloe, Juni 1933.

Ich finde, die größte Wirkung beim Homöopathen ist psychische Beeinflussung. In der Homöopathie sind die ganz alten Hausmittel, die ein bischen aufgefrischt sind. Homöopathen würden nie zur Operation raten. Die Homöopathie ist sicher sehr, sehr alt. Die ersten Ärzte waren sicher mehr homöopathisch eingestellt. In Büchern aus dem 16. Jahrhundert findet man die Homöopathie. In meiner Heimat — Württemberg — Bayern — haben Frauen solche Bücher. In Süddeutschland geht man erst zum Homöopathen und, wenn d e r es sagt, zum Arzt. Das Psychische ist doch die Hauptsache. — Die Vereine sind ein Schutz, damit ein Kurpfuscher und ein wirklicher Homöopath getrennt sind; denn es gibt ganz wüste Pfuscher, die nur Geld wollen.

---

22) K..n, Neustadt i. H., Oktober 1932.

Ja, wenn man sich das einzelne mitunter anhört, denn muß man sagen, die Leute haben garnicht so unrecht. Da ist der Sch..er Homöopath, der soll in die Augen sehen, mittels eines Vergrößerungsglases soll er das feststellen. Er behandelt dann die Leute nach der Homöopathie. Eine Bekannte erzählte hier 1931, sie selber war bei einem Homöopathen in Behandlung und der hatte ihr die Beschwerden gleich auf den Kopf zugesagt, ohne daß er sie untersucht hatte. Der Homöopath war aus S. bei Lübeck.

Bei Bekannten in Neustadt hier war eine Frau magenleidend. Der Ehemann wollte gerne wissen, wie der Homöopath das feststellen konnte. Da hat der Homöopath den Mann durch das Vergrößerungsglas gucken lassen ins Auge und ihm wurde dann folgendes erklärt: Dieses Weiße im Auge (.. in der Pupille) ist der Magen und der an den Magen grenzende schwarze Punkt ist ein Magengeschwür.

Aus einem Vortrag über Biochemie.

23) Neustadt i. H., November 1932.

Die Homöopathie wandelt so ungefähr in den Spuren der Allopathie. Gift bekämpft sie mit gleichem Gift. Sie braucht mit Alkohol angesetzte Medikamente. Diese sind für einen kranken Magen schlecht verdaulich.

---

24) Greve, Stellau, September 1933.

Hömopathie — da bin ick ok noch ni hinwest. Ick bin mit'n Dokter anfungen un dach, de schull mi helpen. Von'n Hömopathen heff ick all hört, as ick noch Kind weer. Fröher, glöf ick, hebbt wi mehr Hömopathie hat as wi Medizin. De Hömopathie wirkt in veelen Dingen leichter, is beter intonehmen un ok is de Globen bi veelen faster as bi de Medizin. Faster —, ja, da sind veele gute Erfahrungen, dat hett ok sien Godes an sick. Eben so as Sympathie; dat hebbt wi as Kind hat. So Flech'n harn wi, — nich wegtokriegen.

> Da keem so'n ol Feru un güng 's abends mit uns ünnern Wiedenbusch. Da rad se un da fulln de Flech'n so af. Da is Vadder extra hinwest.

Hömopathie, dat is ganz in Urgermanentied all west, da sind de Ärzte noch ni so west, da sind de mehr up sick selbst anwiest west un hebbt sik holpen.

Na'n Hömopathen geiht man veel na'n Dokter hen. Man hört veel mehr, dat Lüd segg'n, ik bin bi'n Dokter west

un dat sleiht nix an, as dat de Lüd segg'n dot, ik weer bi'n Hömopathen un dat sleiht nix an un nu bin ik bi'n Dokter.

Die Medikamenten, ik glöf, de sind nur von Kräuter herstellt. Tee un sotoseggn sind ja allns Kräuter. Medizin, wat de Ärzte hebbt, is sotoseggn wat künstliches, dünkt mi. Ik glöf sogar, dat se (die Medizin) wat von Tiern wat afnehmen dot un — (lachend) sogar von Menschen un föhrt ok dat 'n Menschen weller to.

As de Middel wirken dot? dat is so as bi de Medizin. Etwas sleiht glieks an, etwas langsamer.

Ik sülben heff eeg'nlich bit op mien Krankheit jetzt noch keen Medizin un noch nix brukt.

Literaturauszüge zur Erläuterung.

Über ärztliche Spezialitäten und Spezialärzte.
Von Dr. H. Quincke in Kiel.
Münch. med. Wschr. Nr. 25 und 26, 1906.
Im Separatdruck Seite 9—10.

„In der Gunst des Publikums steht unter den therapeutischen Spezialitäten augenblicklich obenan die „arzneilose Heilkunde" oder wie der auf die Fascinierung der Masse berechnete Name lautet „Naturheilkunde". Wie zu Rousseaus Zeiten das Naturrecht, so ist jetzt plötzlich „die Natur" (oder was man so zu nennen beliebt) als Heilfaktor populär geworden, denn verstanden wird darunter in ganz fehlerhafter Beschränkung nur Wärme, Kälte, Licht, Luft und Wasser. Chemische Kräfte rechnen diese Leute nicht zur Natur, wenigstens nicht, soweit sie nicht aus ihrer Küche kommen.

Jahrzehnte lang hatten die verständigen Ärzte sich — mit geringem Erfolg — bemüht, dem Publikum die Wichtigkeit jener Faktoren klar zu machen, Jahrzehnte hatten sie das Vorurteil bekämpft, daß für jede Krankheit ein Mittel aus der Apotheke verschrieben werden müsse, — da schlug plötzlich die Strömung um im Publikum, und bei manchen Ärzten, darunter natürlich auch solchen, die, mit dem Strom schwimmend, schneller ans Ziel der Praxis zu gelangen hofften. Ein Gegensatz zur Schulmedizin wurde urgiert, die früher verachteten Kräfte wurden auf den Thron gehoben und zu Alleinherrschern proklamiert, denn gemessener Fortschritt und Logik sind immer populär, wie Opposition und Paradoxen. In den Augen des Publikums haben diese Leute die Natur und ihre Kräfte gepachtet, von der Schulmedizin wird schlankweg behauptet, daß sie sie ignoriere, nicht kenne und nicht anzuwenden verstehe.

Ebenfalls unter die therapeutischen Spezialitäten, allerdings monströser Art, könnte man auch die ältere Stiefschwester der Naturheilkunde, die Homöopathie, zählen. Gemeinsam ist beiden der exklusive Dogmatismus und die arzneilose Behandlungsweise, denn in Wahrheit ist die Hahne-

mannsche Art der Arzneidosierung nichts anderes. Durch diese und durch den Grundsatz similia similibus umnebelte die Homöopathie die Sinne ihrer Anhänger, sie fängt sie durch Mystik und durch den Gegensatz zu Logik und gesundem Menschenverstand, während der Naturheilkunde wieder angebliche Einfachheit und Exaktheit als Aushängeschilder dienen müssen."

---

6. und 7. Buch Mosis. Magisch-sympathischer Hausschatz.
Aus dem Buch „Der wahrhaftige feurige Drache",
Seite 10 und 11.

„Kein Buch der neueren Weltgeschichte hat so mancherlei Schicksale erfahren, so widersprechende Ansichten hervorgerufen, wie dieses Büchlein, welches doch selbst eigentlich gar keine Ansicht hat, keine Ansicht vertritt, sondern lediglich mit dem Glauben sich beschäftigt. Daß es sich dennoch durch alle diese Irrsale und Wirren, durch alle diese oft so herben Wendungen der Weltgeschichte und antipodischen Krümmungen der Menschheit erhalten, und aus jedem Verfall stets wieder zu neuer Blüte erhoben hat, ist wohl ein unwiderlegbarer Beweis seines hehren Berufes und seiner Unsterblichkeit.

Übrigens ist es auch noch von einer anderen Seite nicht unmerkwürdig. Wer dieses Büchlein einer genauen Prüfung würdigt, wird unfehlbar einen schlagenden Beweis darin finden, daß unser berühmter Landsmann, der selige Dr. Hahnemann, unmöglich der Erfinder der Homöopathie gewesen sein könne, sondern, daß ihm höchstens der Ruhm gebühre, diese Lehre ausgebildet und in ein System gebracht zu haben. Denn der feurige Drache selbst, d. h. dieses Büchlein darüber, ist unverkennbar ein nicht homöopathisches Mittel, und dabei viel älter, als Dr. Hahnemanns Lehre.

Dieser Beweis ist von höchster Wichtigkeit für die Wissenschaft, denn Hunderte von Gelehrten werden sich nun an die Forschung machen, wer eigentlich der Erfinder der Homöopathie gewesen ist. Und wir werden dicke, ehrwürdige, mit wahrer Gelehrsamkeit und Kritik geschwängerte Bücher darüber zu lesen bekommen, und die Wahrheit ebenso sicher herauskriegen, als damals, wo es sich um Erörterung der welthistorischen Frage handelte, ob die Schlange, von der sich die Königin Kleopatra in ihren zauberisch schönen Busen beißen ließ, eine Otter oder eine Viper gewesen."

Die Krankheitsursachen und die occulten Heilweisen

von Hermann Rudolph, Leipzig 1917, Theosoph. Kultur-Verl.

Seite 23.

„Es gibt zwei Gruppen von Heilweisen: solche, die äußere materielle Heilmittel und andere, welche unsichtbare geistige (occulte), im Menschen liegende Kräfte anwenden. Wenn schon die Vertreter der verschiedenen medizinischen Heilmethoden einander bekämpfen, so verfolgen sie noch weit mehr die occulten Heilweisen und ihre Vertreter.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, für die eine oder andere Heilmethode Propaganda zu machen, sondern wir wollen dieselben nur kurz charakterisieren.

Die wichtigsten materialistischen Heilmethoden sind:

1. Die Medizin (Allopathie,
2. Die Homöopathie,
3. Die Biochemie,
4. Die sogenannte Naturheilkunde oder
4. Die sogenannte Naturheilkunde oder die physikalische Heilmethode,
5. Die Pflanzenheilkunde."

Seite 25. Kap. 16. Die Homöopathie.

„Die Homöopathie ist eine sehr sympathische Heilmethode, nicht nur, weil sie außerordentlich viele Heilerfolge, dagegen wohl kaum schädliche Folgen aufzuweisen hat, sondern auch deshalb, weil sie auf einem einheitlichen Prinzip beruht. Auf die Auswahl der Heilmittel nach dem Prinzip der Ähnlichkeit wollen wir nicht eingehen. Charakteristisch für die homöopathische Heilmethode ist die Verabreichung der Heilmittel in großer Verdünnung. Die Wirkung einer Kraft wächst mit der Verfeinerung oder Verdünnung des ihr zugrunde liegenden Stoffes. Jede Kraft ist stofflich (substantiell), weil es ohne Stoff keine Kraft gibt. Materie ist gebundene Kraft und Kraft nichts anderes als Stoff in verdünntem Zustande. Durch die Verdichtung des Stoffes wird Kraft gebunden, mit der Verfeinerung desselben aber Kraft frei. Indem die materialistische Wissenschaft dieses Naturgesetz anwendet, wird sie noch große Entdeckungen machen und in Zukunft sogar in die metaphysische Welt eindringen. Die Homöopathie beruht auch auf Versuchen, doch sind diese den Versuchsobjekten niemals schädlich. Die Wirkung der homöopathischen Heilmittel liegt in den Energien des Äthers. Nach der occulten Wissenschaft, die, wie gesagt wird, auf der unmittelbaren geistigen Wahrnehmung der occulten Forscher fußt,

besteht die physische Materie aus sieben Dichtigkeitszuständen, von denen zur Zeit nur vier bekannt sind; das Feste, Flüssige, Luftförmige und den Äther; die höheren und feineren Zustände der physischen Materie sind die vier Grade des Äthers, von denen jeder von den anderen wieder verschieden ist wie das Feste von dem Flüssigen, das Flüssige vom Luftförmigen. Jeder dieser sieben Zustände ist der Träger einer besonderen Kraft, die in ihm und durch ihn wirkt; daher sind die ätherischen Kräfte weit mächtiger als die grobphysischen.

Jedes Organ des menschlichen Körpers hat seinen eigenen ätherischen Teil. Viele Krankheiten beruhen auf einer Störung der ätherischen Kraftströme, welche durch die Organe pulsieren. Die homöopathischen Heilkräfte wirken auf den ätherischen Teil des Körpers und seiner Organe und stärken deren Energie. Die Wirkung der Heilmittel beruht auf der ihnen zugrunde liegenden Kraftpotenz oder Schwingungszahl des Äthers. Jedes Kraut auf der Wiese kann sowohl als Heil- wie auch als Giftpflanze gebraucht werden, je nach der Potenz, in der sein Saft dem Körper zugeführt wird. Es ist gewiß nicht leicht, die richtige Potenz zu finden. Es gibt Adepten, die diese Wissenschaften studieren. Die homöopathische Heilmittelsammlung besitzt äußerst wirksame Heilkräfte, daher ist die Homöopathie eine wichtige Entdeckung unserer Rasse.

Auf demselben Prinzip der Zuführung von Heilmitteln in ganz geringen Mengen beruhen auch

A. die Elektro-Homöopathie des Grafen Mattei;

B. die Elektro-Homöopathie des Apotheker Sauter;

C. die elektro-sagyrische Heilmethode des Dr. Zimpel (nach Theophrastus Paracelsus), die ihre wichtigsten Heilmittel durch Gärung bez. Destillation gewinnen, sowie auch

D. die Photodynamische Heilmethode der Marie Ritter, die auf besondere Art den Pflanzen die Lebenskräfte (Prana) entzieht und in homöopathischer Verdünnung den Kranken verabreicht.

Die großen Erfolge dieser Heilmittel beweisen, daß die feineren Kräfte der Natur, nicht aber der grobe Stoff, das Wirksame in der Heilkunst sind.

Mitteilungen zur Förderung einer deutschen christlichen Studentenbewegung.
67. Semester, Nr. 360.
Seite 42 f. Berlin, 15. November 1390.

Die vierte Christliche Medizinerkonferenz.

Die erste Hauptfrage, die uns bewegte, gab den ersten beiden Konferenzreferaten Inhalt und Gepräge. Es ging uns darum, miteinander unsere Stellung zu den modernen Heilmethoden auf körperlichem und geistigen Gebiete vom Standort eines an Gott gebundenen christlichen Gewissens aus zu erarbeiten. Von vornherein war dabei klar, daß es einerseits keine besondere „christliche" Heilkunde geben kann, daß wir vielmehr auch als christliche Ärzte durch die Schöpfungsordnung an die medizinische Forschung, ihre Fortschritte und Ergebnisse, aber auch an ihre Unvollkommenheit gebunden sind. Andererseits haben wir Recht und Pflicht, an die uns von der Heilkunde, auch von der außerhalb der „Schulmedizin" stehenden, dargebotenen Heilmethoden aus der Verantwortung vor Gott heraus und in der Liebe zum Nächsten Maßstäbe anzulegen, die sowohl zur freudigen Bejahung als auch zur Zurückhaltung, ja Ablehnung einzelner Methoden führen können. In dem breit angelegten ersten Referat von Altfreund Dr. Keßler, Stralsund, gab uns der Referent daher zunächst einen ausführlichen Überblick über die modernen Heilmethoden auf körperlichem Gebiet, vorwiegend derjenigen der Naturheilmethoden: Homöopathie, Biochemie usw., die ja meist etwas seitab von der Blickrichtung des Arztes liegen, aber gerade in christlichen Kreisen sich weithin besonderer Beliebtheit erfreuen.

Ihnen neue Beachtung zu verschaffen, und nachzuweisen, inwieweit sie als die „natürlicheren" Heilmethoden gegenüber der Schulmedizin gelten können, war ein Hauptanliegen des Referenten. Die kritische Stellungnahme wurde kurz umrissen und in der lebhaften Aussprache in zum Teil scharfer Kritik weitergeführt. Als christliche Ärzte haben wir einen anderen Maßstab als den von „Schulmedizin" und „Naturheilverfahren", das diesen Anspruch in manchen Punkten nicht mit größerem Recht erheben kann, als die erstere. Allgemein wurde in diesem Zusammenhang als bedauerlich und nicht unbedenklich die weitverbreitete „christliche Kurpfuscherei" bezeichnet. In hohem Maße befremdlich und verantwortlich aber ist im besonderen die Haltung von hauptsächlich in Gemeinschaftskreisen verbreiteten christlichen Zeitschriften, die kritiklos meist lediglich auf Laienempfehlung hin ihre Spalten Kurpfuscheranzeigen in weitem Maße eröffnen. Es ist versucht worden und soll weiterhin erstrebt werden, auf diese Blätter einzuwirken, daß dies gefährliche Verhalten unterbleibt.

Der Krebs. Seine Verhütung und Heilung.
Nach den Grundsätzen moderner Säftelehre.
Von Dr. med. Ferdinand Goldstein,
prakt. Arzt in Berlin-Steglitz.
Mit einem Vorwort von Dr. med. Friedrich Bösser, Hannover.
Richard Hummel Verlag, Leipzig 1932.

Seite 58.

„Man kann demnach einen Krebskranken nur heilen, wenn man die Selbstvergiftung unwirksam macht. Das haben die Homöopathen schon seit langer Zeit mit Kieselsäure (Silizium) versucht, und wir haben gesehen, daß das Germanium, das im Dunarisbrunnen enthalten ist, aufs nächste mit dem Silizium verwandt ist. —"

Seite 63—66. „Eine Oase in der Wüste der Zellularpathologie (die Homöopathie).

In dieser Wüste gab es nur eine Oase, das war die Homöopathie. Diese war wesentlich älter als die Zellularpathologie. Ihr Begründer Hahnemann wurde im Jahre 1755 geboren und starb im Jahre 1843. Bei ihm spielte Heilung die wichtigste, man darf wohl sagen die einzige Rolle. Wie aber urteilen die Autoritäten über ihn? Häser spricht sich in seinem Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten folgendermaßen über Hahnemann aus:

„Eine der größten Willkürlichkeiten Hahnemanns besteht darin, daß er ursprünglich jede Berücksichtigung der nächsten Ursache der Krankheit völlig verwirft und lediglich auf die Erforschung der Symptome Wert legt, später dagegen bei der größten Mehrzahl der chronischen Krankheiten von den Symptomen absieht, und seine Tätigkeit gegen willkürlich aufgestellte Krankheitsprozesse, gegen das angebliche Siechtum der Psora, Syphilis und Sykosis richtet. Ebensosehr steht es mit dem Grundsatze, daß lediglich die Symptomenkomplexe Berücksichtigung verdienen, in Widerspruch, daß epidemische, kontagiöse Krankheiten und andere auch dann mit den ihrer Natur angemessenen Mitteln behandelt werden sollen, wenn sie sich durch ihre charakteristischen Symptome noch nicht deutlich zu erkennen geben. Der größten Willkür ist ferner das Prinzip entsprungen, daß die Krankheiten nur mit solchen Mitteln geheilt werden können, welche bei Gesunden ähnliche Symptome erzeugen, als die ersteren darbieten. Hahnemann selbst und seine Anhänger berufen sich, um diesen Satz zu stützen, lediglich auf ihre Erfahrung. Die von Hahnemann und seinen Schülern angestellten Arzneiprüfungen an Gesunden besitzen indaß nicht den geringsten Wert. Schon die große Zahl

der beobachteten Symptome deutet den gänzlichen Mangel bei ihrer Aufzeichnung an. Die geringste Zahl derselben beträgt 300, bei der Sepia 1240 usw."

Häser nahm die Homöopathie nicht ernst, hielt sich aber bei seiner Kritik in erlaubten Grenzen. Anders ein Württembergischer Medizinalrat. Wenn ein Arzt die Lehren eines medizinischen Neuerers nicht kapieren kann, sagt er nicht, dafür habe ich kein Verständnis, sondern erklärt den Neuerer für einen Dummkopf oder Schwindler. Nach diesem Rezept verfuhr der Medizinalrat in Württemberg. Emil Schlegel, der Senior der deutschen Homöopathen, erteilt ihm darauf folgende Antwort: „Im Medizinischen Korrespondenzblatt der Württ. Ärzte, Nr. 15 d. J. (1893) hat Herr Medizinalrat Dr. B. in der Weise sich über die homöopathischen Ärzte erheben zu müssen geglaubt, daß er sie — je nachdem sie die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft genießen oder nicht — als erstaunlich naive Menschen und als ganz gewöhnliche Schwindler bezeichnet. Durch einschränkende Redewendungen entgeht er der Gefahr, gerichtlich wegen letzterer Beschimpfung belangt zu werden; es bleibt somit eigentlich nur die Genugtuung, uns wirksam in der andern genannten Weise beleidigt zu haben. Er hält uns demnach, wie aus seiner Ausführung hervorgeht, für dumm und unfähig, unsern ärztlichen Beruf mit der nötigen Sachkenntnis und Sichtung durchzuführen; nichts anderes kann er unter der Bezeichnung „erstaunliche Naivität" verstehen. ... Und bei welcher Gelegenheit zieht Herr Dr. B. so über die homöopathischen Ärzte her? Er meldet die Großtat einer schrecklichen Operation, die er an einem kleinen Mädchen wegen einer bösartigen Geschwulst am Oberschenkel vollzogen hat. Die Operation bestand darin, daß er den Oberschenkel vollständig aus der Hüfte trennte, wodurch das bedauernswerte Kind zeitlebens ein Krüppel bleibt und späterhin unmöglich den natürlichen Bestimmungen einer Frau und Mutter genügen kann. Man sollte denken, Herr Dr. B. schämte sich als Arzt in der Lage gewesen zu sein, einen solchen Eingriff machen zu müssen, doch findet er dies ganz natürlich; er entblödet sich sogar nicht, bei dieser Gelegenheit seinem Zorn darüber Ausdruck zu geben, daß das arme Kind auf Zureden anderer beinahe noch in homöopathische Behandlung gekommen sei! Wäre es doch geschehen! Vielleicht hätte die Bedauernswerte jetzt oder in Bälde zwei gesunde Beine und einen gesunden Leib dazu, während sie nach den Eingriffen des Herrn Dr. B. (wenn sie jetzt überhaupt noch lebt) nur ein Bein und die alte krankhafte Körperbeschaffenheit hat, auf deren Boden ihre böse Geschwulst gewachsen ist. Sie ist dem Scharfrichter unter die Hände gefallen, der nicht ärztlich behandelt, sondern chirurgisch. Dazu gehört aber wahrlich nicht viel. Je größer die Rücksichtslosigkeit, in das Getriebe des be-

lebten Organismus einzugreifen, desto berühmter leider diese Herren! Sie machen ihre Schnitte, sägen und meißeln darauf los, bestaunt von der noch so urteilslosen Menge und, wenn sie einen Menschen durch ihre Eingriffe verstümmelt haben, bilden sie sich sogar noch etwas darauf ein, ja, sie erheben sich dann erst recht über die Berufsgenossen, welche in ihrer Erkenntnis weniger roh und in ihrer Freiheit gegen das menschliche Leben zurückhaltender sind. — Eine erleuchtete Zeit wird die spezialistischen Chirurgen wieder in eine zweite Reihe hinter die Ärzte zurücksetzen, wie es ehedem gewesen ist. Jedenfalls müßte der Chirurg zugleich mehr Arzt sein, dem weitgehende Befugnisse über den Menschenleib eingeräumt würden. Man übergibt einen Verbrecher nicht ohne weiteres dem Gefängnis und dem Scharfrichter zur Vollziehung einer Strafe, sondern man untersucht durch ordentGerichte genau, wie weit ein härterer Eingriff gegen Freiheit und Leben bei dem Angeklagten zu rechtfertigen ist. So sollte man auch unglückliche Kranke nicht ohne weiteres dem Chirurgen vorführen, sondern sie zuerst den Ärzten zeigen, welche weitergehende Kenntnisse von den Zusammenhängen des Lebens und von den in der Natur niedergelegten Heilkräften besitzen. Um mit dem früheren Bilde zu sprechen, wird sodann in vielen Fällen eine ersichtliche Besserung und eine wohlbegründete Begnadigung des Angeklagten stattfinden können."

Biologische Heilkunst. 24. Oktober 1931. Dresden. Seite 701.

Die von Boenninghausensche Methode der homöopathischen Mittelwahl.
Dr. Mau-Schwartau.

..... „Hohn und Spott ist der Homöopath gewohnt, dagegen bekommt man bald eine dicke Haut. Wenn aber das kranke Publikum, dem der Gebrauch eines Buches seitens des Arztes nicht entgeht, nun das Vertrauen verliert und sich einbildet, ein solcher sei ein Ignorant, so ist das sehr töricht und zeugt von großer Borniertheit. Viele und gerade die besten homöopathischen Kollegen benutzen v. Boenninghausens Taschenbuch. Ein Kollege in Kiel sah immer nur in seiner Apotheke, aus welcher er die Arznei holte, nach. Hat man freilich kein Dispensierrecht, so muß man in Gegenwart des Patienten das Rezept schreiben und ist nicht in der angenehmen Lage, vorher eine kleine Zeitlang verschwinden zu können. In Hamburg war ein Arzt, der andauernd mit dem Boenninghausen in der Hand in der Sprechstunde dasaß. Er hatte die besten Erfolge und die größte Praxis in der Stadt. Von weither, aus Holstein und der Lüneburger Heide, kamen die Kranken und schrieben an ihn."

Schrifttum.

Augendiagnose, die, des Dr. von Péczely, herausg. v. d. Ausschuß der Hahnemannia, Stuttgart 1887.

Biochemie, Zeitschrift für, Hannover.

Bolle, Heilung von Wunden und Verletzungen, Stuttgart 1887.

Christliche Medizinerkonferenz, die vierte.
Mitteilungen zur Förderung einer christl. Studentenbewegung, 67. Semester, Nr. 360.

Goldstein, F., Der Krebs, Leipzig 1932.

Hahnemann, Samuel, Im Pfennig-Magazin, Leipzig, 12. August 1843.

„ „ Reine Arzneimittellehre, 2. Teil, 3. Aufl., Dresden und Leipzig, 1833.

Homöopathische Verdünnungen, Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1. Juni 1844.

Kähler, Stör-Bramautal, Kellinghusen, 1905.

Lübecker Generalanzeiger, „Hexen" an der Unterelbe, 22. März 1933.

Mau, Die von Boenninghausensche Methode der homöopathischen Mittelwahl, Biologische Heilkunst, Dresden, 24. Oktober 1931.

Pflanz, J. A., Der Wunderdoktor, 1. Ausg., Reutlingen.

Platen, M., Die neue Heilmethode.

Quincke, H., Über ärztliche Spezialitäten und Spezialärzte, Münch. med. Wochschr. Nr. 25—26, 1906.

Rudolph, H., Die Krankheitsursachen und die occulten Heilweisen, Leipzig 1917.

Schafferbundes, Monatsschrift des Deutschen .. und der Germanischen Glaubensgemeinschaft.

Schmeden, Die Persönlichkeit Dr. Schüßlers, Ärztliche Mitteilungen (Hartmannbund), 32. Jahrg., Nr. 41/42.

Sechstes und Siebentes Buch Mosis, Magisch-sympath. Hausschatz.

Staak, G., Die magische Krankheitsbehandlung in der Gegenwart in Mecklenburg, Kiel 1930.

Wörterbuch, Schleswig-Holsteinisches, Mensing, Neumünster 1929.

Wunderlich, C. A., Geschichte der Medizin, Verlag Ebner & Seubert, Stuttgart 1859.

Sachverzeichnis.

Seite

Aberglaube 31
Äther, Energien 41
Akonit, Nr. 8 . . . . . 30 f., 31
Arztbuch 19
Ärztekammer 29
Astrologie 25, 29
Augendiagnose . . 5, 13, 32 f. 37

Besprechen 13
Bilz 19
Biobund 15
Biochemie 14
„Bischemie“ 14
Boenninghausen v. 46

Chirurgie . . . . 19 f., 31, 45 f.
Christlicher Arzt 17
Christliche Gemeinschaft . . 16
„ Kurpfuscherei . . 43
„ Studenten-Vereinig. 16

Deutschen, die alten . . . 26, 31
Drache, feuriger 11, 40
Dunarisbrunnen 44

Einnehmen von Medizin . . . 22
Eisenbart, Doctor 34
Elektro-Homöopathie 42
Epilepsie 30

Felke, Pastor . . . . . 13 f., 33
Fieberkrankheiten,
Nr. 1, 3, 7, 13 23
Flechten, Nr. 24 37
Fliederblüten 7
Furunkel 29

Germanium 44
Gesundbeten 16, 32
Goldstein, Dr. 44
Griechen, die alten . . . 26, 29

Haare aus dem Nacken . . . 31
Hahnemann 5, 9, 40 44
Häser 44
Hausmittel, Nr. 21 . . . . 16, 36
Hexenprozeß 10

Seite

Höhensonne 30
Homöopathie, Alter der . . 25 ff.
„ und Arzt . . 8, 18
„ u. Biochemie 14 f.
„ und Krankheits-
ursachen . . . 6
„ und Magie . 14 f.
„ und Mystik . . 9
„ und Pastoren . 15
„ und Politik . . 14
„ und Honorar . 18

Innere Medizin . . . . . 19 f.
Johanninacht 6, 7

Kieselsäure 44
Komplexe 33
Kraft, ätherische 10, 42
Kraftpotenz 10
Krankenwärter 35
Krankheit als Kriegsbild . . 20
Kräuterbehandlung . . . 5, 26
Krebs . . . . . 6, 7, 22, 44 f.

Lakritzen 29
Leinsamenmehl 29
Literatenmedizin 9
Lungenentzündung 29

Madaus 33
Mattei, Graf 42
Mensing 30
Mosis, 6. u. 7. Buch . . 10 f., 40
Mystik 40

Natur . . . . . 3 f., 17
Naturheilbestrebung 24
Naturreligion 17

Occultismus 25, 41
Operation, Nr. 21 . . . . 36, 45
Ortsangaben:
Bad Eilsen 29
Bad Oldesloe . . 12 f., 29, 31, 32
Breitenburg bei Itzehoe . . 28
Brokdorf, Wilstermarsch . 10
Budapest 13

Seite

Hamburg 46
Heide 30
Itzehoe 32
Kaltenkirchen 30
Kiel 9, 25, 29 30, 46
Lüneburger Heide 46
Mecklenburg 10
Neustadt in Holstein . . 12, 13
Schwartau 46
Stellau, Kr. Steinburg . 6, 14 23
Stör-Bramautal 7
Wandsbek 10
Wilster 31
Württemberg 18

Pantheismus 17
Paracelsus 42
Péczely v. 13
Perpetuum mobile 25
Pfefferminztee 29
Picken 30
Platen 19, 24
Potenzierung 24, 42
Prana 42
Psora 44

Quincke 9, 11

Raden 13, 37
Rheumatismus, Nr. 18 . . . 35
Ritter, Marie 42
Römer, die alten 26, 31
Rudolph, H. 10, 41
Rückenmarkskrankheiten . . 4
Sagyrische Heilmethode . . 42
Salmiak 29
Salze 35

Seite

Sauter 42
Schafferbund, deutscher . . 15
Schäfer Ast, Nr. 18 35
Schlegel, Emil 22, 45
Schmeden, Dr. 9, 14
Schöpferisches Heilen . . . 15
Schulmedizin 8, 39, 43
Schüßler . . . . . 14 f.
Schwab 33
Sepia 45
Similia similibus 40, 44
Spritzen, Abneigung . . . 22, 30
Staak 10
Suggestion 12, 34
Sulfur 30
Sünde 16
Sykosis 44
Sympathie, Nr. 24 . . . . 13, 37
Syphilis 44

Tannenharz 29
Theosophie 10
Tierarzt 29

Verdünnung 41
Vitalismus 5
Volksmund als Volkskunde . 27

Wasserheilkunde 19
Wasserkunst 5
Weidenbusch, Nr. 24 37
Wunder-Doktor 4
Wunderlich, Geschichte der Medizin 9

Zeug trocknen 6, 7
Zimpel, Dr. 42

Lebenslauf.

Als Sohn des Amtsgerichtssekretärs Friedrich Neumann und Frau Clara geb. Overholthaus bin ich am 4. Oktober 1907 zu Bordesholm in Holstein geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Meine Schulausbildung genoß ich in Bremen und Neumünster in Holstein.

Im Februar 1926 bestand ich das Abiturientenexamen an der Oberrealschule in Neumünster. Dem Studium der Medizin widmete ich mich an der Universität in Kiel. Im März 1929 legte ich die ärztliche Vorprüfung ab, im August 1932 das Staatsexamen.

Während des Praktischen Jahres arbeitete ich acht Monate an den Landesheil- und Pflegeanstalten in Neustadt in Holstein, Direktor Dr. Walther. Vier Monate war ich als Medizinalpraktikant am Kreiskrankenhaus Bad Oldesloe tätig. Im Anschluß daran wurde ich hier Assistent unter Dr. Fries, leitender Arzt des hiesigen Kreiskrankenhauses.

Meine Approbation als Arzt bekam ich am 8. September 1933. Seit mehreren Jahren beschäftige ich mich mit dem Gebiet der Schleswig-Holsteinischen Volksmedizin.

Sehr zu Dank verpflichtet bin ich Herrn Professor Dr. Külz für die überaus freundliche und anhaltende Unterstützung meiner Bestrebungen auf diesem Gebiet.

An vielen Stellen fühlte ich deutlich, daß mir erst das Vertrauen meiner Landsleute den Stoff für die vorliegende Arbeit freigegeben hat. Meinen Berichterstattern sei dafür herzlich Dank.

Bad Oldesloe, Dezember 1933.

Rudolf Neumann.